



# KREATIV AM NACHMITTAG

Wie vielfältige Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche auf dem Land entstehen

## Impressum

Originalausgabe  
Mai 2021

©Berlin-Institut für Bevölkerung und  
Entwicklung & Wüstenrot Stiftung

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt.  
Sämtliche, auch auszugsweise Verwertung  
bleibt vorbehalten.

Herausgegeben von

**Berlin-Institut** für Bevölkerung  
und Entwicklung  
Schillerstraße 59  
10627 Berlin  
Telefon: (030) 22 32 48 45  
E-Mail: [info@berlin-institut.org](mailto:info@berlin-institut.org)  
[www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org)

**Wüstenrot Stiftung**  
Hohenzollernstraße 45  
71630 Ludwigsburg  
Telefon: (07141) 16 75 65 00  
E-Mail: [info@wuestenrot-stiftung.de](mailto:info@wuestenrot-stiftung.de)  
[www.wuestenrot-stiftung.de](http://www.wuestenrot-stiftung.de)

Das Berlin-Institut (@berlin\_institut) finden  
Sie auch bei Facebook und Twitter.

Autoren und Autorinnen: Thomas Nice,  
Frederick Sixtus, Manuel Slupina,  
Catherina Hinz  
Lektorat: Julia Amberger, Lena Reibstein

Layout und Grafiken:  
Jörg Scholz

Druck: Spree Druck  
Berlin GmbH



Der überwiegende Teil der thematischen  
Landkarten und Grafiken wurde auf Grund-  
lage des Programms Tableau Software,  
Seattle, USA, erstellt.

ISBN: 978-3-946332-63-3

## Berlin-Institut

Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung ist ein unabhängiger Thinktank, der sich mit Fragen regionaler und globaler demografischer Veränderungen beschäftigt. Das Institut wurde 2000 als gemeinnützige Stiftung gegründet und hat die Aufgabe, das Bewusstsein für den demografischen Wandel zu schärfen, nachhaltige Entwicklung zu fördern, neue Ideen in die Politik einzubringen und Konzepte zur Lösung demografischer und entwicklungspolitischer Probleme zu erarbeiten. In seinen Studien, Diskussions- und Hintergrundpapieren bereitet das Berlin-Institut wissenschaftliche Informationen für den politischen Entscheidungsprozess auf.

Weitere Informationen, wie auch die Möglichkeit, den kostenlosen regelmäßigen Newsletter „Demos“ zu abonnieren, finden Sie unter [www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org).

## Wüstenrot Stiftung

Die Wüstenrot Stiftung arbeitet ausschließlich und unmittelbar gemeinnützig in den Bereichen Denkmalpflege, Wissenschaft, Forschung, Bildung, Kunst und Kultur. Zwei Aufgaben stehen im Mittelpunkt aller Aktivitäten der Wüstenrot Stiftung: der richtige Umgang mit kulturellem Erbe und die Suche nach Wegen, wie sich unser Gemeinwesen den Herausforderungen der Zukunft stellen kann. Als operativ tätige Stiftung initiiert, konzipiert und realisiert die Wüstenrot Stiftung selbst Projekte und fördert darüber hinaus die Umsetzung herausragender Ideen und Projekte anderer Institutionen durch finanzielle Zuwendungen.

Weitere Informationen finden Sie unter [www.wuestenrot-stiftung.de](http://www.wuestenrot-stiftung.de).

### Die Hauptautoren:

Thomas Nice, Master of Science in Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Frederick Sixtus, Magister in Soziologie an der Universität Potsdam und der Technischen Universität Berlin. Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.

Manuel Slupina, Diplom in Volkswirtschaftslehre an der Universität zu Köln. Leiter des Themenbereichs Stadt und Land bei der Wüstenrot Stiftung.

Das Berlin-Institut und die Wüstenrot Stiftung danken allen Interviewpartnerinnen und Interviewpartnern.

# INHALT

VORWORT .....	4
<b>1   BILDUNG ENDET NICHT NACH SCHULSCHLUSS</b> .....	<b>6</b>
METHODIK .....	9
BILDUNGSSCHANCEN IM REGIONALEN VERGLEICH .....	10
<b>2   LERNEN JENSEITS DES FRONTALUNTERRICHTS</b> .....	<b>12</b>
AUSSERSCHULISCHE BILDUNG FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN ZAHLEN .....	15
<b>3   WIE AUSSERSCHULISCHE BILDUNG AUF DEM LAND GELINGT</b> .....	<b>16</b>
3.1 FINANZIERUNG .....	16
3.2 RAUM FÜR DIE JUGEND .....	19
3.3 ZUSAMMENARBEIT MIT DER KOMMUNE .....	20
3.4 KOOPERATION IN DER BILDUNGSLANDSCHAFT .....	21
CORONA ALS BESONDERE HERAUSFORDERUNG .....	23
<b>4   WAS TUN?</b> .....	<b>24</b>
4.1 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE TRÄGER AUSSERSCHULISCHER BILDUNGSANGEBOTE .....	24
4.2 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE KOMMUNEN .....	24
4.3 EMPFEHLUNGEN FÜR DIE LÄNDER .....	25
QUELLEN .....	26

# MEHR PLATZ FÜR BILDUNG

Bildung und gut ausgebildete junge Leute, Frauen wie Männer, stellen heute das wichtigste Kapital in demografisch alternden und ressourcenarmen Ländern wie Deutschland. Denn Wohlstand wird in einer Wissensgesellschaft immer weniger aus Rohstoffen und Massenprodukten, sondern vermehrt aus Know-how und intellektuellen Fähigkeiten erwirtschaftet. Neue Arbeitsplätze und Wirtschaftskraft entstehen vor allem dort, wo kreative Köpfe ihr Wissen am besten und am schnellsten zu neuen, lukrativen Produkten und Dienstleistungen kombinieren können.

Doch der Wert von Bildung geht weit über diese ökonomische Betrachtung hinaus. Bildung befähigt jeden Einzelnen, sein Leben nach eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Sie erhöht die Chance auf einen spannenden und erfüllenden Job und befähigt die Menschen, sich gesellschaftlich einzubringen. Mit der Bildung steigt die Bereitschaft und vor allem die Fähigkeit, das eigene Lebensumfeld mitzugestalten und sich für eigene Interessen und Belange einzusetzen. Sie ist der Schlüssel zur gesellschaftlichen Teilhabe als mündige Bürgerinnen und Bürger.

Bildung wird dabei nicht nur in Klassenräumen, Hörsälen oder Berufsschulen vermittelt und das Lernen endet auch nicht nachmittags am Schultor. Eigene Interessen zu entdecken, sie auszubilden und sich neue Fähigkeiten anzueignen – all dies geschieht häufig in der Freizeit in Kursen, bei Vereinen in selbstorganisierten Orten und Initiativen. Obwohl diese Angebote keinem Lehrplan folgen und häufig Spaß oder Neugier und nicht die Wissensvermittlung im Vordergrund stehen, leisten sie einen wichtigen Beitrag für die persönliche Entfaltung junger Menschen.

Nicht überall in Deutschland ist das Angebot an informellen Bildungsangeboten gleich üppig. Während in großen Städten junge Menschen meist aus einer Angebotsflut auswählen können, bleibt dem Nachwuchs auf dem Land häufig nur die freiwillige Feuerwehr oder der Schützenverein. Ob es daneben noch weitere Angebote gibt, hängt dann häufig von dem Engagement und der Unterstützung vor Ort ab. Denn wie in so vielen Bereichen der Daseinsvorsorge gibt es auch bei außerschulischen Bildungsangeboten auf dem Land keine Rundumversorgung.

Zwar unterscheidet sich die Angebotsvielfalt zwischen dicht besiedelten, urbanen Räumen und entlegenen Landstrichen, die Interessen der Dorf- und Stadtjugend sind jedoch erstaunlich ähnlich. Freunde treffen, gemeinsam Sport treiben, Musik machen oder mit Computer und Handy spielen – so sehen im ganzen Land die Nachmittage der

Jugendlichen aus. Und sie eint, dass sie nicht nur fertige Angebote vorgesetzt bekommen wollen, sondern auch Freiräume brauchen, die sie selbst nach eigenen Wünschen und Vorstellungen gestalten können.<sup>1</sup>

Diesen „Platz für Kreativität“ gibt es gerade in entlegenen Regionen reichlich. Viele Straßenzüge sind geprägt von leerstehenden Ladengeschäften, aufgegebenen Dorfkneipen oder alten Scheunen und Werkstätten. Doch es fehlt häufig an Mut in den Rathäusern, diese verwaisten Orte für junge Menschen zu öffnen. Dass es auch anders geht, zeigt das vorliegende *Discussion Paper*: Jugendliche eröffnen „Pop-up-Kioske“ in ungenutzten Ladenflächen oder organisieren andernorts Kunst-Film-Abende oder Graffiti-Workshops. Für die Gemeinden ergibt sich ein doppelter Mehrwert: Zum einen werden leerstehende Orte wieder mit Leben gefüllt, zum anderen erhalten die jungen Dorfbewohner einen Treffpunkt für sich. Und im besten Fall entwickelt sich bei den Jugendlichen eine Verbundenheit zu ihrer Region, die sie in späteren Lebensphasen auf dem Land hält oder zur Rückkehr dorthin bewegt, wenn sie erst eine Familie gründen wollen.

Damit die jungen Menschen aktiv werden können, brauchen sie die richtige Unterstützung. Die Politik muss den Wert außerschulischer Bildungsarbeit schätzen, die Beteiligung Jugendlicher ermöglichen und vor allem unbürokratisch mit Fördermitteln und Räumlichkeiten aushelfen. Sie muss verstehen, dass die Unterstützung von informellen Bildungsangeboten eine Investition in die Zukunft ist – sowohl die der jungen Menschen, als auch in jene der Gemeinde.

Chancengleichheit ist sicherlich eines der wichtigsten Versprechen der Politik an die jungen Menschen. Und dieses Versprechen sollte in der Stadt wie auf dem Land gleiches Gewicht haben. Allerdings bleibt zweifelhaft, ob der Staat es bislang flächendeckend einlöst.<sup>2</sup> Daher sollte er die Rahmenbedingungen dafür schaffen, dass sowohl in Städten als auch auf dem Land den jungen Menschen eine reichhaltige Bildungslandschaft offen steht. Neben guten Kitas und Schulen zählen auch außerschulische Angebote dazu. Dies wollen wir mit dem vorliegenden *Discussion Paper* unterstreichen und Ansätze aufzeigen, wie es künftig besser gelingen kann.

Berlin/Ludwigsburg, im Mai 2021

Catherina Hinz  
*Direktorin*  
*Berlin-Institut für Bevölkerung*  
*und Entwicklung*

Stefan Krämer  
*Stellvertretender Geschäftsführer*  
*Wüstenrot Stiftung*

# 1 | BILDUNG ENDET NICHT NACH SCHULSCHLUSS

Nach der Schule zum Hip-Hop-Tanzkurs, zum Graffiti-Workshop oder zur Bandprobe? In vielen Städten sieht so ein gewöhnlicher Nachmittag für Kinder und Jugendliche aus. Auf dem Land fehlen solche Angebote aber meist. Dort können junge Menschen oft nur begrenzt selbst bestimmen, wie sie ihre Freizeit gestalten. Sie müssen sich mit den vorhandenen Sport- und Kulturvereinen im Dorf zufriedengeben oder sind auf ihre Eltern angewiesen, um sich für ihr Hobby mit dem Auto in die nächste Stadt kutschieren zu lassen.

Eine Studie der Wüstenrot Stiftung zeigt beispielhaft, wie unterschiedlich der Alltag junger Menschen in der Stadt und auf dem Land aussieht.<sup>3</sup> Während Jugendliche aus Hamburg-Altona etwa zwischen einer Theatergruppe, Filmschulen, Kleinkunsthappen und den verschiedensten Sportarten in nächster Nähe wählen können, gibt es für junge Menschen aus dem ländlichen Wesertal nur vereinzelte passende Angebote. Eine 14-Jährige berichtet, wie wichtig sie daher einen neuen Kurs in ihrem Dorf fand: „Es ist wirklich schön, dass es jetzt das Zumba-Tanzen gibt. Wir haben hier ja sonst nichts außer Einradfahren, Leichtathletik und Fußballspielen. Wenn das einen nicht anspricht, dann hat man nichts, was man machen könnte.“<sup>4</sup>

Solche außerschulischen Angebote sind weit mehr als reiner Zeitvertreib: Sie entscheiden mit über die Chancen auf eine gute Bildung. Wo die Angebote auf dem Land fehlen, können Kinder und Jugendliche nicht wie Gleichaltrige in der Stadt am gesellschaftlichen und kulturellen Leben teilhaben. Zudem haben sie schlechtere Aussichten, wichtige Fähigkeiten zu entwickeln, die in der Schule, im späteren Job oder im Umgang mit ihren Mitmenschen helfen.<sup>5</sup>

Junge Menschen auf dem Land wachsen oft nicht mit denselben attraktiven außerschulischen Angeboten auf wie Gleichaltrige in der Stadt. Aber das lassen sie nicht auf sich sitzen. In einigen Regionen lässt sich beobachten, dass sie stattdessen selbst aktiv werden: In der Kleinstadt Hilchenbach im Siegerland zum Beispiel haben sich Jugendliche im Verein **PUSH e.V.** zusammengetan. Entstanden ist ein kulturelles Angebot vor Ort, für das sich junge Menschen wirklich begeistern – vor allem jene, die sich nicht für den Fußball- oder Schützenverein interessieren (→ S. 7). Im Verein gestalten sie ihre Freizeit nach ihren eigenen Wünschen. Für Heike Kühn, die das Projekt als Sozialpädagogin begleitet, geht es dabei nicht nur um den Spaß. „Ich bin der Meinung, dass junge Leute das Recht auf Frei- und Kreativräume haben“, sagt sie.

Nicht nur der PUSH e.V., auch andere selbstinitiierte Vereine und Verbände schaffen in einigen Dörfern und Kleinstädten vielfältige kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche. Ob Freizeittreff, Bandproberaum oder Handwerkskurs, die Projekte verbindet vor allem eines: Jenseits von Notendruck und Leistungszwang bieten sie offene und selbst-

gestaltete Erfahrungsräume. Der Spaß steht zwar im Vordergrund; gleichzeitig vermitteln sie aber auch wichtige Kompetenzen und Werte. Sie ermöglichen insbesondere jungen Menschen, deren Eltern der Musikunterricht zu teuer oder das nächste Museum zu weit weg ist, sich auch außerhalb der Schule zu bilden<sup>6</sup> – und tragen so zu gerechteren Bildungschancen für alle bei.

## Außerschulische Bildung fördert persönliche Entwicklung

Ein Blick in einzelne Projekte zeigt, wie die außerschulische Bildungsarbeit junge Menschen fördert. Wenn Kinder und Jugendliche wie im Projekt **Dorf der Jugend** (→ S. 9) in Grimma selbst ein Jugendzentrum verwalten, ein Musikfestival organisieren oder eine Fahrradwerkstatt betreiben, entwickeln sie *soft skills* wie Organisationsvermögen und Verantwortungsbewusstsein. Einfach ausprobieren statt Anweisungen der Erwachsenen befolgen – das ist auch Kern der Arbeit in vielen weiteren außerschulischen Bildungsangeboten. Die dabei gewonnenen Erfolgserlebnisse stärken das Selbstbewusstsein und das Gefühl der Selbstwirksamkeit.<sup>7</sup> Wer an sich glaubt, bekommt oft bessere Schulnoten und hat bessere Perspektiven im Berufsleben.<sup>8</sup>

Wenn sich junge Menschen in außerschulischen Angeboten mit Gleichaltrigen zusammenschließen, entwickeln sie wichtige soziale Kompetenzen. Die Angebote sind kostenlos und für alle zugänglich – so können beim Mädchentreff, in Interessensgruppen wie

## PUSH e.V.: Jugendliche mit Schwung (Hilchenbach)

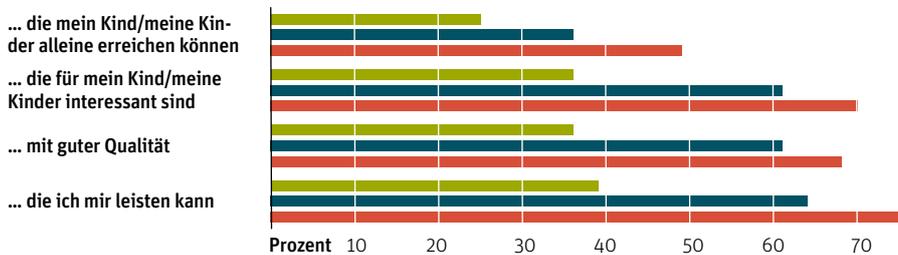
Vor etwa 15 Jahren machten sich Jugend-Bands bei der Hilchenbacher Verwaltung für Proberäume stark. Nachdem sie damit erfolgreich waren, haben sie ein immer größeres Kulturangebot geschaffen und 2012 den PUSH e.V. gegründet. Der Verein ermöglicht heute jungen Bewohnerinnen und Bewohnern der Kleinstadt und ihrer Umgebung verschiedene Aktivitäten, die es nur selten im ländlichen Raum gibt. Dazu zählen Konzerte, ein Mädchentreff, ein Dirtbike-Park und Hip-Hop-Tanzkurse. Viele junge Menschen übernehmen die Verantwortung für die Organisation und Gestaltung der Angebote. Der PUSH e.V. setzt sich zudem in der Kommunalpolitik für die Bedürfnisse der Jugend in Hilchenbach ein – zum Beispiel kürzlich beim Bau eines Kulturzentrums im Ort. Der Verein bestand darauf, dass sich das Zentrum auch für die Interessen junger Menschen öffnet. Bisher strömt eher ein älteres Publikum in die Konzertsäle; die Jugend muss hingegen für ihre Veranstaltungen die Sporthalle einer Schule nutzen. Stattdessen sollen in Zukunft die Hilchenbacher Kultureinrichtungen alle Generationen gleichermaßen ansprechen.

[www.push-ev.de](http://www.push-ev.de)

## Unbefriedigendes Angebot auf dem Land

Eltern aus kleinen Gemeinden schätzen das Kulturangebot für ihre Kinder deutlich schlechter ein als Eltern in der Stadt. In einer Umfrage des Rats für kulturelle Bildung gab gerade einmal jedes dritte Elternteil aus Wohnorten mit weniger als 20.000 Einwohnern an, das Angebot sei für ihre Kinder interessant. Außerdem müssen drei von vier Eltern auf dem Land ihre Kinder zu den Kulturangeboten bringen. Die Wege sind für die Kinder häufig zu weit, um alleine zu Fuß oder mit dem Rad zum Angebot zu kommen und die Busse fahren nach Schulschluss nur selten.

Bei uns vor Ort gibt es ausreichend Kulturangebote für mein Kind/meine Kinder, ...



Anteil der befragten Eltern, die die jeweilige Antwortmöglichkeit ausgewählt haben (n = 664), nach Einwohnerzahl des Wohnorts, in Prozent, 2017 (Datengrundlage: Rat für kulturelle Bildung?)

■ bis 20.000  
■ 20.000 bis 100.000  
■ 100.000 und mehr

Film-AGs oder im Skatepark junge Menschen verschiedener Herkunft und aus allen sozialen Schichten zusammenkommen. Die geteilten Interessen stehen im Mittelpunkt – der Spaß, etwas gemeinsam zu machen, verbindet die Teilnehmenden. Soziale Unterschiede, die außerhalb der Angebote bestehen, verlieren an Bedeutung. Das schafft ideale Bedingungen, um die Teamfähigkeit zu stärken, während Hemmungen im Umgang mit anderen verschwinden und neue Freundschaften entstehen.<sup>10</sup>

## Kulturelle Jugendarbeit für ländliche Entwicklung

Darüber hinaus vermitteln die Angebote grundlegende gesellschaftliche Werte wie Demokratieverständnis, Gleichberechtigung und Toleranz.<sup>11</sup> Sie schaffen einen Raum, in dem sich Jugendliche eigenständig Gedanken machen, miteinander diskutieren, Kompromisse eingehen und sich über gesellschaftliche Themen austauschen. Außerschulische Bildungsangebote geben den Kindern und Jugendlichen also nicht nur das Rüstzeug für ein selbstbestimmtes Leben mit auf den Weg, sondern können auch zu einem langfristig gelingenden Zusammenleben auf dem Land beitragen.<sup>12</sup>

Oft ist die Teilnahme an außerschulischen Bildungsangeboten der erste Impuls für Kinder und Jugendliche, sich intensiver mit ihrer Umwelt auseinanderzusetzen. In vielen Fällen übernehmen sie irgendwann auch Verantwortung für ihre Mitmenschen im Ort. Ehemalige Teilnehmende aus dem **Dorf der Jugend** haben zum Beispiel eine Infostelle für Jugendliche mit Migrationsgeschichte über den Trägerverein geschaffen. Wer früh Selbstwirksamkeit erfahren hat, bringt später häufig frischen Wind in die Kommunalpolitik oder prägt das Vereinsleben: Die Projekte funktionieren also auch als „Katalysator für die Bereitschaft zum Engagement“.<sup>13</sup>

## Dorf der Jugend: Jugendkultur von unten (Grimma)

Im Dorf der Jugend gestalten junge Menschen ihre Freizeit ganz nach ihren Wünschen. Das Projekt wird vom Förderverein für Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit e.V. getragen. Angefangen hat alles im Jahr 2000 mit einem Musikfestival, das Tobias Burdukat mit Freunden organisierte. Seitdem haben mehrere Generationen von Jugendlichen das Projekt immer weiterentwickelt. 2014 stellte der Besitzer ihnen eine ehemalige Textilfabrik in Grimma zur Verfügung. Die Fabrik produzierte in der DDR Spitzenstoffe. Ab 1991 stand sie leer und verfiel zunehmend – bis junge Menschen vom Dorf der Jugend angefangen haben, die Gebäude zu renovieren. Die Jugendlichen haben inzwischen nicht nur die Industriehallen saniert und zu Veranstaltungsräumen umgestaltet, sondern auch Graffitiwände, einen Skatepark, Gemüsebeete und eine Fahrradwerkstatt geschaffen. Sie bieten außerdem Workshops zu politischen Themen an. Vorgaben von Erwachsenen gibt es kaum. Eine Sozialarbeiterin begleitet und unterstützt die Jugendlichen zwar dann, wenn es Kommunikationsprobleme in der Gruppe gibt. Größtenteils organisieren sich die Jugendlichen aber selbst. Sie diskutieren ihre kreativen Wünsche und realisieren sie dann nach den eigenen Vorstellungen – wie etwa 2016, als sie einen ehemaligen Umzugscontainer zu einem Café umbauten. Die Einnahmen aus dem Café tragen zur Unabhängigkeit des Projekts bei: Die Jugendlichen wollen selbstbestimmt und ohne Auflagen durch Förderrichtlinien ihre eigenen Ideen umsetzen. Die Teilnehmenden im Dorf der Jugend zeigen außerdem eine klare politische Haltung: Genauso wie ihr Projekt offen für alle Personen und Ideen ist, setzen sie sich für eine offene und tolerante Gesellschaft ein.

[www.dorfderjugend.de](http://www.dorfderjugend.de)

Kinder und Jugendliche, die ihren Wohnort und die Gemeinschaft aktiv mitgestalten, sind in der Regel stärker mit ihrer Region verbunden. Sie fühlen sich zugehörig. Deshalb zögen später tendenziell weniger junge Menschen als an anderen Orten weg, so Dimitri Hegemann vom Projekt **Happy Locals** (→ S. 18): „Gib Jugendlichen Raum, sag einfach mal ja. Damit erreichst du, dass sie vor Ort bleiben.“ Wo es ein spannendes Bildungs- und Freizeitangebot gibt, fällt es später auch leichter, eine Familie zu gründen.

Allerdings sind außerschulische Bildungschancen ungleich verteilt. In kleinen, ländlichen Kommunen fehlt oft das Geld und das Personal, um ein attraktives und erschwingliches Kulturangebot für Jugendliche zu schaffen.<sup>14</sup> Das Versprechen des Staates von gleichen Bildungschancen für alle, unabhängig vom Wohnort, bleibt unerfüllt. Daher müssen in der Regel die Bürgerinnen und Bürger vor Ort selbst Jugendtreffs oder Filmabende für den Nachwuchs initiieren oder Kinder und Jugendliche dabei unterstützen, selbst etwas auf die Beine zu stellen. Die Engagierten entwickeln entweder bereits vorhandene Angebote weiter, sodass sie den tatsächlichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen in den 2020er-Jahren entsprechen oder sie schaffen mit den jungen Menschen etwas ganz Neues.

Eine Patentlösung für außerschulische Bildung auf dem Land gibt es nicht, denn die Wünsche junger Menschen unterscheiden sich stark je nach Alter, Interessen oder Wohnort. Das vorliegende *Discussion Paper* zeigt anhand vielseitiger Beispiele aus ganz Deutschland, wie außerschulische Bildungsarbeit auf dem Land entsteht und gelingt. Die von uns untersuchten Projekte weisen aber auch auf Hürden hin, denen die Engagierten immer wieder begegnen und die eine schnelle Realisierung ihrer Ideen manchmal erschweren. Die Ergebnisse unserer Interviews zeigen, wie die Verantwortlichen in den außerschulischen Bildungsprojekten zusammen mit den Kindern und Jugendlichen diese Hürden mit Ausdauer und Kreativität überwunden haben.

### Bildungschancen sind Teilhabechancen

Die außerschulische Jugendarbeit erfüllt eine wichtige pädagogische und gesellschaftliche Funktion. Daher steht sie in Deutschland allen Kindern und Jugendlichen – ob in der Stadt oder auf dem Land – gleichermaßen rechtlich zu. So steht es im **Sozialgesetzbuch VIII §11 (1)**:

„Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden, sie zur Selbstbestimmung befähigen und zu gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu sozialem Engagement anregen und hinführen.“

## METHODIK

Ziel des *Discussion Papers* ist es, einen Einblick in die Praxis der außerschulischen Bildungsarbeit im ländlichen Raum zu geben. Hierzu befragten wir Anfang 2021 Verantwortliche aus zehn Projekten in verschiedenen Teilen Deutschlands. Zusätzlich führten wir Hintergrundgespräche mit Verantwortlichen aus der kommunalen Politik, um auch ihre Perspektive auf außerschulische Bildungsangebote abzubilden. Die Befragten berichteten uns von ihrer Arbeit und ihren persönlichen Erfahrungen. Aufgrund der Coronapandemie haben wir alle Interviews telefonisch geführt.

Die Gespräche folgten einem Leitfaden, den wir in Anlehnung an das problemzentrierte Interview nach Witzel konzipierten.<sup>15</sup> Dieser umfasste folgende Themenbereiche:

- **Geschichte und Angebot des eigenen Projekts**
- **Wie profitieren die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen?**
- **Organisation und ehrenamtliches Engagement**
- **Hürden und Herausforderungen**
- **Zusammenarbeit mit der Kommune und mit anderen Akteuren**
- **Ausblick, Wünsche, Auswirkungen der Coronapandemie**

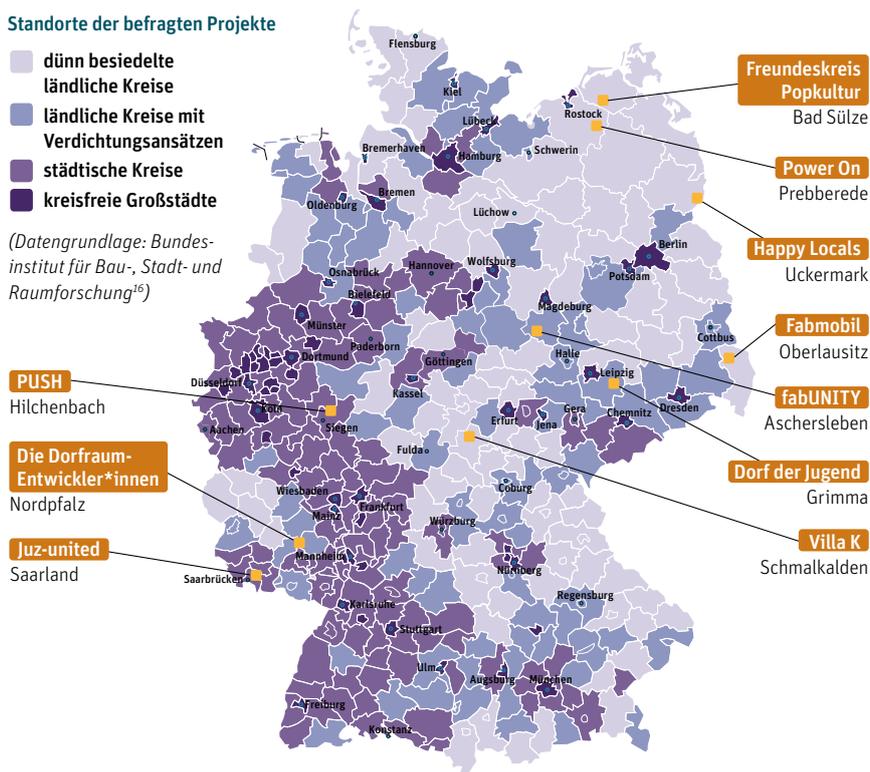
Wir sprachen mit Vertreterinnen und Vertretern ganz verschiedener Angebotsformen, um der Vielfalt der außerschulischen Bildungslandschaft in ländlichen Regionen Deutschlands möglichst gerecht zu werden – darunter Jugendräume für die Clique, Workshops zu politischer Bildung, Werkstätten mit digitalen Technologien, Skateparks, Feriencamps und Bandproberäume. Manche der befragten Projekte sind noch in der Entstehung, während andere schon seit Generationen existieren.

Alle Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und im Anschluss an die Befragung mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Eine qualitative Untersuchung liefert keine repräsentativen Daten, sondern gibt einen tieferen, kontextbezogenen Einblick in die Thematik. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für den Hauptteil dieses Papiers. Alle direkten Zitate aus den Interviews sind als solche gekennzeichnet. Neben der eigenen Befragung erfolgte eine umfassende Literaturrecherche.

### Standorte der befragten Projekte

- dünn besiedelte ländliche Kreise
- ländliche Kreise mit Verdichtungsansätzen
- städtische Kreise
- kreisfreie Großstädte

(Datengrundlage: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung<sup>16</sup>)



### Vorzeigebispiele aus der Praxis

Die zehn von uns befragten Projektverantwortlichen haben uns erzählt, wie die Initiativen entstanden sind und welche Bedeutung sie für junge Menschen auf dem Land haben. Sie haben auch von den Erfolgsfaktoren und Herausforderungen für ihre Arbeit berichtet und ihre Wünsche für die Zukunft formuliert.

## BILDUNGSCHANCEN IM REGIONALEN VERGLEICH

Nicht überall in Deutschland haben Kinder und Jugendliche die gleichen Startbedingungen in der Schule. In strukturschwachen Regionen haben sie zum Teil deutlich schlechtere Aussichten auf einen guten Abschluss als Gleichaltrige in prosperierenden Landesteilen. Besonders hoch ist der Anteil an frühzeitigem Schulabbrüchen in einigen Kreisen Ostdeutschlands, aber auch im Donnersbergkreis in Rheinland-Pfalz oder Gelsenkirchen im Ruhrgebiet.

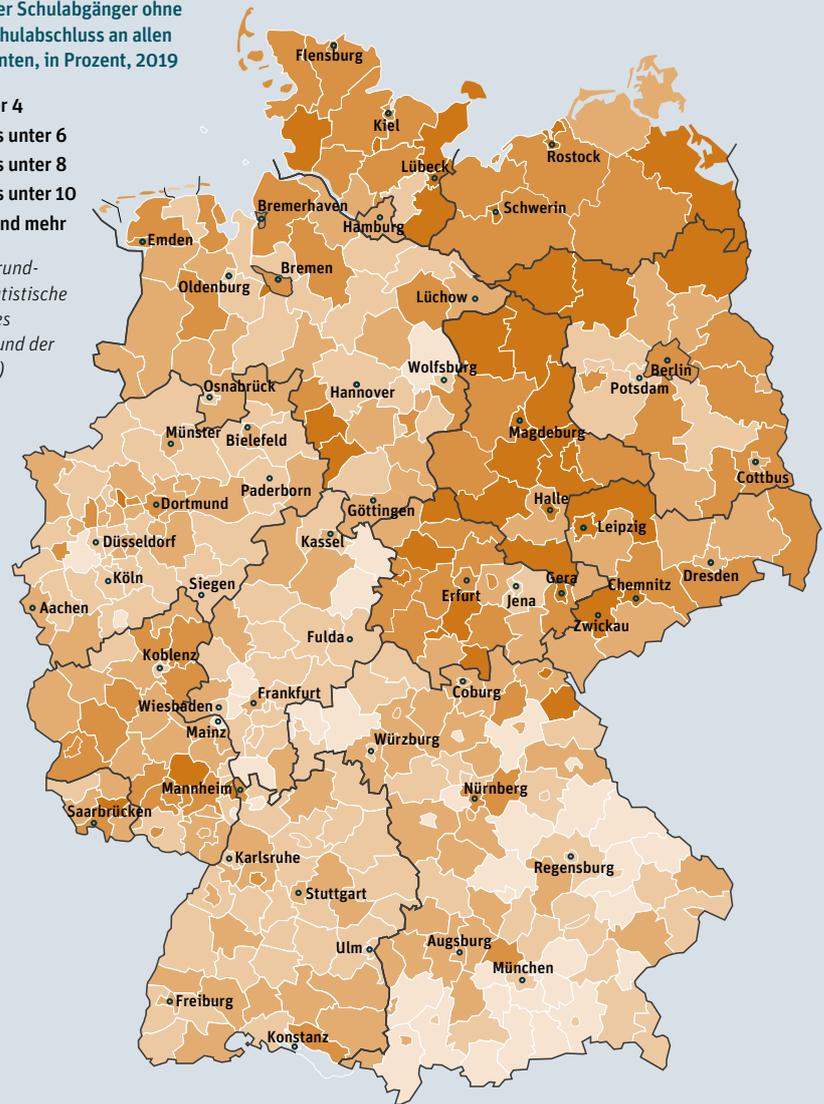
### Herkunft beeinflusst Zukunft

Es gibt verschiedene Ursachen für die schlechteren Bildungschancen in strukturschwachen Kommunen. Vor allem entscheiden Einkommen und Bildungsstand der Eltern über den Schulerfolg von Kindern.<sup>18</sup> In Regionen, wo viele Schulkinder in Haushalten mit niedrigem Einkommen aufwachsen, sind daher auch die Schulabbruchquoten am höchsten.<sup>19</sup> Denn Kinder aus ärmeren Familien erhalten nicht immer die Förderung, die sie bräuchten, um das Beste aus ihren Fähigkeiten zu machen. Oft können sich deren Eltern keine teuren außerschulischen Freizeitmöglichkeiten leisten: Hohe Kosten sind der Hauptgrund, warum Kinder aus den ärmsten Haushalten nur etwa halb so häufig in einem Verein mitmachen wie Kinder aus wohlhabenden Familien.<sup>20</sup> Und wenn die Eltern selber keinen höheren Abschluss haben, fällt es ihnen häufig auch schwerer, ihre Kinder bei den Hausaufgaben zu unterstützen.<sup>21</sup> Außerdem fehlen den Kindern motivierende Vorbilder mit höheren Abschlüssen

Anteil der Schulabgänger ohne  
Hauptschulabschluss an allen  
Absolventen, in Prozent, 2019

- unter 4
- 4 bis unter 6
- 6 bis unter 8
- 8 bis unter 10
- 10 und mehr

(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder<sup>27</sup>)



### Starkes Bildungsgefälle

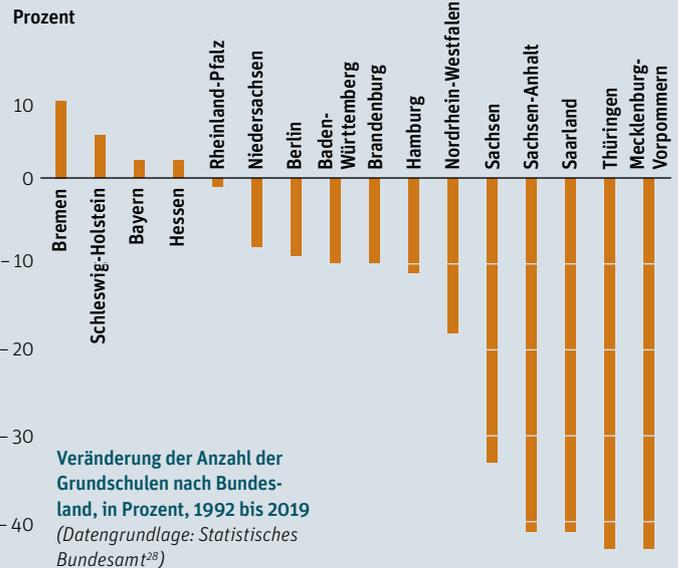
In einigen strukturschwachen Regionen Ostdeutschlands verlassen anteilig viele junge Menschen die Schule ohne Abschluss. Das ist zum Beispiel in der Prignitz der Fall, wo ungefähr jeder siebte junge Mensch keinen Hauptschulabschluss erreicht. In einigen bayerischen Landkreisen wie Garmisch-Partenkirchen oder Main-Spessart trifft dies nur auf jeden Vierzigsten zu.

in der Familie. Umgekehrt bedeutet dies: Je besser die Eltern in der Schule oder später sogar auf der Universität waren, je höher ihr Einkommen ist, desto größere Chancen hat auch ihr Nachwuchs auf eine erfolgreiche Schullaufbahn. Ungleichheit wird so von Generation zu Generation vererbt.

Auch andere Faktoren am Wohnort entscheiden über die Chancen auf eine gute Bildung mit. In strukturschwachen ländlichen Räumen gefährden zum Beispiel weite Schulwege den Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen.<sup>22</sup> Das Problem verschärft sich durch die demografische Entwicklung auf dem Land. Kommunen reagieren oft auf rückläufige Kinderzahlen, indem sie ihre Schulen schließen oder mit denen der Nachbarkommune zusammenlegen.<sup>23</sup> Damit versuchen sie, Geld zu sparen und das Unterrichtsangebot weiterhin zu sichern. Eine Studie des Forschungszentrums demografischer Wandel zeigt, dass elf- bis fünfzehnjährige Fahrschülerinnen und -schüler mit langen Schulwegen häufig nicht so viel Schlaf bekommen, wie sie eigentlich bräuchten.<sup>24</sup> Dadurch leidet auch ihre Konzentrationsfähigkeit stark im Vergleich zu den Gleichaltrigen, für die die Schule gut zu Fuß zu erreichen ist. Außerdem bleibt nach der langen Fahrt nur noch wenig Zeit für Freizeit und außerschulische Bildungsangebote.<sup>25</sup> Und auch wenn sie Zeit haben, können junge Menschen oft nicht auf eigene Faust die Freunde treffen und den Hobbies nachgehen: Ist der letzte Bus schon abgefahren, haben sie häufig keine Chance, alleine ins Jugendzentrum im Nachbarort zu gelangen.<sup>26,27</sup>

## Immer weniger Schulen

Die demografische Entwicklung wirkt sich auf die Zahl der Schulen aus. In Bundesländern, die einen großen Wegzug aus ländlichen Regionen erlebt haben, wurden in den letzten Jahrzehnten besonders viele Schulen geschlossen. In Mecklenburg-Vorpommern, dem Saarland und Sachsen-Anhalt ist die Zahl der Grundschulen um mehr als 40 Prozent zurückgegangen. Das bedeutet für viele Schulkinder auf dem Land längere Schulwege.



## Wer von gerechten Bildungschancen profitiert

Kinder und Jugendliche in abgehangenen Regionen sehen sich oft in ihrer Bildung benachteiligt. Das hat weitreichende Folgen: Wem ein guter Abschluss und wichtige Kompetenzen fehlen, der hat erheblich schlechtere Chancen auf eine gut bezahlte, befriedigende Arbeit und ist später häufig auf staatliche Transferleistungen angewiesen.<sup>29</sup> Gerechte Bildungschancen unabhängig vom Wohnort sind somit zentral, damit alle ihre Leben nach den eigenen Wünschen gestalten können.

Aber nicht nur einzelne Kinder und Jugendliche profitieren von der Aussicht auf eine hochwertige Bildung. Eine gut ausgebildete nächste Generation ist für alle wichtig. Denn in einer Wissensgesellschaft sind ländliche

Räume auf kluge und qualifizierte junge Leute angewiesen. Sie beleben mit ihren Ideen und ihrer Expertise lokale Unternehmen. Investitionen in die Bildung sorgen für produktive Fachkräfte in der Region und tragen somit zum Wirtschaftsstandort bei. Außerdem ist eine gut ausgestattete Bildungslandschaft ein wichtiger Faktor, um qualifizierte Menschen vor Ort zu halten. Wenn junge Familien für ihre Kinder gleichwertige Bildungschancen wie in der Stadt vorfinden, finden sie den ländlichen Raum als Wohnort attraktiver und bleiben langfristig.<sup>30</sup>

# 2 | LERNEN JENSEITS DES FRONTALUNTERRICHTS

In Schulen und Berufsschulen bestimmt ein Lehrplan die Inhalte und Methoden des Unterrichts. Damit will der Staat jungen Menschen eine möglichst gute Bildung bieten. Gleichzeitig bewerten die Lehrkräfte die Leistung der Kinder und Jugendlichen. Im Regelfall verlassen die Schülerinnen und Schüler dann das staatliche Bildungssystem mit einem Abschluss in der Tasche – etwa der mittleren Reife, dem Abitur oder dem Berufsschulabschluss.<sup>31</sup>

Außerschulische Bildungsangebote kennen keine Vorgaben wie Anwesenheitspflicht, Klassenarbeiten und Lehrplan. Sie sind daher nicht Teil des deutschen Qualifikationsrahmens, der formale Bildungsformen definiert.

Dennoch leisten auch sie einen wichtigen Beitrag für die Entwicklung junger Menschen. Sie vermitteln etwa Inhalte, die Schulen nicht oder nicht ausreichend anbieten, ermöglichen eine lockere Lernatmosphäre und schaffen soziale Räume außerhalb von Schule und Familie.

Die Bildungsforschung unterscheidet bei der außerschulischen Bildung zwischen non-formalen und informellen Angeboten.<sup>32</sup> Non-formale Bildungsangebote vermitteln bewusst und strukturiert Wissen zu einem bestimmten Thema. Dazu zählt das **Fabmobil** (→ S. 12). Das Projekt bietet Workshops in festen Lerngruppen zu digitalen Technologien mit klaren Zielen und Methoden an. Am Ende sollen die

Kinder zum Beispiel ein eigenes Computerspiel programmiert haben. Bei informellen Bildungsangeboten dagegen passiert das Lernen – sei es von fachlichen Inhalten, *soft skills* oder Werten – eher nebenbei. Also etwa dann, wenn Jugendliche wie im Projekt **Happy Locals** ein Jugendzentrum verwalten und Organisationstalent entwickeln. Oder, wenn sie mit dem **Freundeskreis Popkultur** (→ S. 13) ein eigenes Theaterstück auf die Beine stellen und sich dabei mit der Lokalgeschichte beschäftigen.

## Das A und O der außerschulischen Bildung

Die Interessen von Kindern und Jugendlichen ändern sich ständig.<sup>35</sup> Das müssen Engagierte beachten. Sie entwickeln Kultur- und Bildungsangebote für junge Menschen aber häufig nach ihren eigenen Ideen, statt sie an die Interessen von Kindern und Jugendlichen anzupassen. Im Gegensatz zu früher wollen beispielsweise viele junge Leute heute über Klimaschutz diskutieren<sup>36</sup> oder lernen, wie ihre Apps und sozialen Medien funktionieren<sup>37</sup>.

Die Kinder- und Jugendberichte der Bundesregierung analysieren etwa alle vier Jahre die Lebenssituation junger Menschen in Deutschland. Die beiden zuletzt veröffentlichten Berichte nehmen auch die außerschulische Bildung unter die Lupe. Sie beschreiben außerschulische Bildungsangebote als höchst divers und dynamisch – sehen aber auch einige Gemeinsamkeiten. Der 16. Kinder- und Jugendbericht von 2020 nennt die folgenden fünf Elemente außerschulischer Bildung:<sup>38</sup>

### Fabmobil: Digitale Technologie auf Tour (Oberlausitz)

2016 hatten Sebastian Piatza und Christian Zöllner die Idee, digitale Technologien in die sächsische Provinz zu bringen. Beide arbeiten im Bereich Gestaltung und Technik und kommen ursprünglich aus der Region. Sie bedauerten, dass Kinder und Jugendliche abseits der Städte oft kaum die Chance haben, sich an neuer Technik auszuprobieren. Darum haben die zwei Freunde das Fabmobil entwickelt, ein „fahrendes Kunst- und Designlabor“: ein ehemaliger Tourbus, den sie mit 3D-Druckern, Fräsen, Virtual-Reality-Brillen und weiteren Werkzeugen ausgestattet haben. Der Bus fährt tagsüber Schulen in Ostsachsen für drei bis vier Tage am Stück an. In Workshops lernen die Kinder und Jugendlichen ab etwa zwölf Jahren dann, wie die Werkzeuge funktionieren und stellen selbst etwas her, das sie am Ende mit nach Hause nehmen – sei es eine gedruckte Lampe, ein von eigener Hand programmiertes Computerspiel oder ein selbstgemachtes Musikinstrument. Abends steuert das Fabmobil Jugendzentren für weitere Workshops an. Damit das Wissen nicht verpufft, können sich die Teilnehmenden nach Abreise des Busses selbst weiterbilden – dank der Anleitungen auf der Webseite oder auf dem YouTube-Kanal des Fabmobils. Die ermöglichen es ihnen zum Beispiel, an ihrer Schule oder im Jugendzentrum einen eigenen 3D-Drucker zu betreiben und weiter damit zu experimentieren.

[www.fabmobil.org](http://www.fabmobil.org)

## Freundeskreis Popkultur: Kultur kommt aufs Land (Bad Sülze)

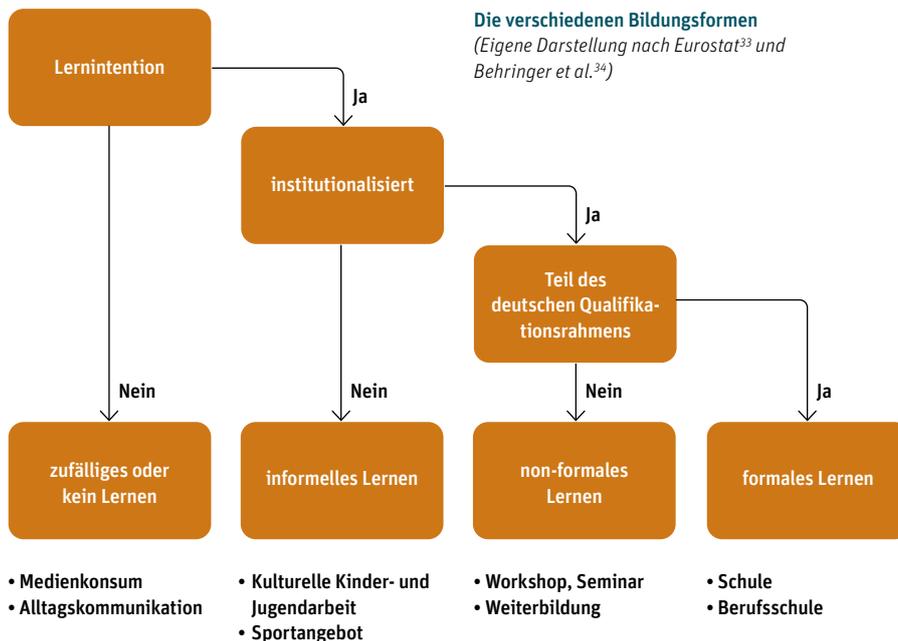
Im Umland der knapp 2.000-Einwohner-Gemeinde Bad Sülze in Mecklenburg-Vorpommern gibt es weder Konzerte noch Filmvorführungen und Rostock und Stralsund sind rund vierzig Kilometer entfernt. Die Region ist so dünn besiedelt, dass sich dort keine Kultureinrichtung dauerhaft halten kann. Deshalb haben sich Musikbegeisterte im Freundeskreis Popkultur zusammengeschlossen, um selbst Kulturangebote vor Ort zu schaffen. Zunächst haben sie in Bad Sülze die „Wunderbar-Lounge“ gegründet: In dem Café im Ort können sich Vereine vernetzen und Ehrenamtliche an Weiterbildungen teilnehmen. Außerdem finden dort regelmäßig Pop-Konzerte statt. Mit Künstlerinnen und Künstlern organisiert der Freundeskreis auch im Rahmen der Projekte „Kulturinseln“ oder „Kids on stage“ Workshops zu Popkultur oder darstellendem Spiel mit etwa zwanzig Kindern und Jugendlichen pro Jahr. Die Teilnehmenden haben zum Beispiel ein Theaterstück in einer alten Gastwirtschaft im Dorf aufgeführt. Ältere Dorfbewohner hatten ihnen von einer Schlägerei vor Jahrzehnten im selben Lokal erzählt. Die Geschichte muss bei den jungen Leuten Eindruck gemacht haben, denn sie setzten sie anschließend für alle im Ort noch einmal in Szene. Andere Teilnehmende drehten einen Film über ihren Alltag im Dorf – wo sie sich mit ihren Freundinnen und Freunden treffen, spielen und täglich zum Bus gehen. All diese Aktivitäten bringen mehr (kulturelles) Leben in die Region und die Heimat fühlt sich für die jungen Menschen weniger ab vom Schuss an.

[www.wunderbarkonzerte.de/de/Freundeskreis/](http://www.wunderbarkonzerte.de/de/Freundeskreis/)

**Offenheit:** Alle Kinder und Jugendlichen können an den Angeboten teilnehmen. Manche Angebote richten sich an eine bestimmte Zielgruppe. **fabUNITY** (→ S. 14) will zum Beispiel 10- bis 16-jährige Mädchen in den MINT-Fächern stärken, **Happy Locals** vermittelt dagegen Kreativräume für ältere Jugendliche. Ansonsten ist aber die einzige Bedingung zum Mitmachen das Interesse.

**Freiwilligkeit:** Alle Teilnehmenden können selber entscheiden, ob und wie weit sie bei den Angeboten mitmachen. So können junge Menschen ohne Druck etwas Neues ausprobieren und dann dabei bleiben, wenn sie Spaß an der Sache haben.<sup>39</sup> Die Angebote grenzen sich damit vom Zwang der formalen Bildung ab: „Dass wir nicht Schule sind, dass es nicht in einem Stundenplan steht, dass es nicht leistungsorientiert ist, dass es freiwillig ist – das kann so effektiv für die Entwicklung sein“, erklärt Heike Kühn vom **PUSH e.V.**

**Partizipation:** Kinder und Jugendliche gestalten die Angebote aktiv mit. Das gilt vor allem für Angebote der offenen Jugendarbeit. Je klarer das Angebot den Teilnehmenden vorgibt, was sie lernen sollen, desto weniger können diese in der Regel über die Aktivitäten mitbestimmen. Bei Jüngeren und im non-formalen Bereich (etwa bei einem Workshop oder Kurs)



## Lernen findet immer und überall statt

Formale Bildungsangebote wie Schulen können den Kindern und Jugendlichen nicht alle Fähigkeiten vermitteln, die sie für ihr späteres Leben brauchen. Non-formale und informelle Bildungsangebote tragen entscheidend zur Entwicklung junger Menschen bei. Die Angebote stärken künstlerische und handwerkliche Fähigkeiten ebenso wie *soft skills*, wie Verantwortungsbewusstsein und Demokratieverständnis.

## fabUNTTY: Neue Perspektiven an besonderen Lernorten (Aschersleben)

fabUNITY soll vor allem 10- bis 16-jährige Mädchen für den MINT-Bereich – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik – begeistern. Aber nicht mit trockenem Frontalunterricht: In einem Duftlabor eignen sich die Mädchen Wissen über Pflanzen an, in einer Musikwerkstatt können sie Instrumente ausprobieren und in der Error Music AG Programmieren lernen. Für das Projekt fabUNITY arbeitet der Verein heimatBEWEGEN mit verschiedenen regionalen und überregionalen Kooperationspartnern aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft zusammen: zum Beispiel mit der Kreativwerkstatt Aschersleben, dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung und der Hochschule Harz. Die bringen sich nicht nur mit ihrer Expertise ein. Sie öffnen auch ihre Türen: Manche Kurse finden in den Laboren des Leibniz-Instituts oder in den Werkstätten der Partner-Unternehmen statt. fabUNITY nutzt auch leerstehende Gebäude, schafft darin ein temporäres Nachhaltigkeitscamp oder richtet ein Gaming Camp ein.

[www.heimatbewegen.de/fabunity](http://www.heimatbewegen.de/fabunity)

legen Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen die Aktivitäten meistens fest, weil ein bestimmtes Lernziel erreicht werden soll. Im **Fabmobil** gibt zum Beispiel die vorhandene Technik und Expertise den Rahmen vor, den die Jugendlichen dann mit eigenen kreativen Ideen füllen – etwa beim 3D-Druck oder beim Programmieren von Computerspielen.

Bei den Angeboten für ältere Jugendliche hingegen steht das Mitmachen stärker im Mittelpunkt. Sie einigen sich darauf, wie sie Entscheidungen treffen und ihre Freizeit gestalten. Dann setzen sie ihre Ideen um und testen aus, was funktioniert. Ein Beispiel dafür ist das **Dorf der Jugend**, eine Initiative, in der Jugendliche Angebote für Jugendliche schaffen. Eine Sozialarbeiterin unterstützt sie – wenn gewünscht – dabei, ihre Vorhaben zu organisieren, Projektgelder zu beantragen oder beim Austausch mit der Nachbarschaft und der Kommunalpolitik. Ansonsten sind die jungen Leute ganz auf sich gestellt. Denn

Erwachsene tun sich häufig schwer damit, die Lebenswelt von Jugendlichen zu verstehen und ihre Interessen zu erkennen.<sup>40</sup> Daher ist es wichtig, dass jungen Menschen ihre eigenen Ideen einbringen: „Der Altersunterschied

ist zu groß, schon bei einem dreißigjährigen Sozialarbeiter. Man ist da einfach nicht auf der gleichen Ebene mit den Jugendlichen“, sagt Tobias Burdukat, der das Konzept des Dorfs der Jugend entwickelt hat.

### **Lebenswelt- und Sozialraumorientierung:**

Außerschulische Bildungsangebote fügen sich idealerweise in den Alltag von Kindern und Jugendlichen ein. Neue Freundschaften bestehen zum Beispiel auch nach dem Konzert, der Projektwoche oder dem Seminar fort, wenn alle Teilnehmenden aus der Region kommen. Die jungen Menschen können darüber hinaus lernen, sich stärker im eigenen Umfeld einzubringen und Wünsche zu äußern – zum Beispiel in der Schule, zu Hause oder in der Nachbarschaft. Nicht zuletzt ist es wichtig, dass die Angebote gut erreichbar sind. Auf dem Land sind die Busanbindungen oft schlecht. Daher braucht es Angebote vor Ort oder mobile Projekte, die von Dorf zu Dorf fahren, wie beim **Freundeskreis Popkultur** oder den **Dorfraum-Entwickler\*innen**.

## Die Dorfraum-Entwickler\*innen: Junge Leute engagieren sich für die „Alte Welt“ (Nordpfalz)

Bei den Dorfraum-Entwickler\*innen machen sich junge Menschen Gedanken über die Zukunft ihrer Heimat, die Region „Alte Welt“ in der Nordpfalz. Die Evangelische Jugend Pfalz arbeitet für das Projekt mit derzeit fünf Kommunen zusammen. Seit 2020 suchen Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter den Kontakt zu jungen Menschen in den Dörfern der Region. Sie fahren mit einem Spielewagen auf Dorffeste und lernen die junge Dorfbewölkerung etwa bei Gesellschaftsspielen oder beim Töpfern kennen. Dabei erklären die Projektverantwortlichen das Konzept der Dorfraum-Entwickler\*innen und laden motivierte Kinder und Jugendliche ein, am Projekt teilzunehmen. In Workshops erforschen und diskutieren diese dann das Zusammenleben und die Versorgung in ihren Dörfern. Die teilnehmenden Dörfer bekommen für mehrere Wochen einen Bauwagen als Begegnungsort. Die jungen Menschen entwickeln Konzepte, wie die Kinder- und Jugendarbeit dort verbessert werden kann. Es geht aber auch um die anderen Menschen im Dorf: Die Teilnehmenden fragen sich etwa, wie sich die Menschen auf dem Land häufiger begegnen können und treten dann mit ihren Ideen und Forderungen an die Kommune heran. So beteiligen sich die Dorfraum-Entwickler\*innen aktiv an der lokalen Politik.

[www.ejpfalz.de](http://www.ejpfalz.de)

**Kinder- und Jugendarbeit als jugend-politischer Raum und Akteur:** Wenn sich Kinder und Jugendliche in außerschulischen Bildungsangeboten für ihre Interessen einsetzen, Kompromisse eingehen, und über die Gemeinschaft nachdenken, stärkt das ihr Demokratieverständnis.<sup>41</sup> Einige Angebote verfolgen explizit das Ziel, dass sich die Teilnehmenden mit politischen Themen beschäftigen. Ein Beispiel dafür sind die Workshops der **Dorfraum-Entwickler\*innen**, wo Jugendliche Zukunftskonzepte für ihre Orte ent-

wickeln und lernen, in der Kommunalpolitik mitzumischen. Zudem steht oft die politische Arbeit zwar nicht im Vordergrund der Aktivitäten, aber die Teilnehmenden setzen sich mit politischen Fragen auseinander – zum Beispiel im Projekt **Dorf der Jugend**, wo Jugendliche Themen wie Rassismus und Migration immer wieder selbst in offenen Diskussionsrunden ansprechen. Auch können die Angebote Werte eher nebenbei vermitteln. Im **Fabmobil** geht es in erster Linie um digitale Technik und nicht um

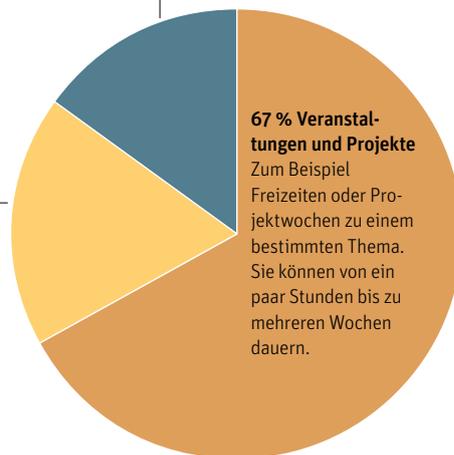
Politik. Wenn Teilnehmende aber andere diskriminieren, greifen die Verantwortlichen ein und diskutieren die Äußerung mit den Kindern. Das Projekt trägt außerdem dazu bei, überkommene Geschlechterrollen zu überwinden, etwa dann, wenn junge Menschen eine Betreuerin plötzlich als Vorbild sehen. Sebastian Piatza beschreibt das aus Sicht der Teilnehmenden so: „Sie wirkt dann ziemlich cool und gleichzeitig programmiert sie und baut Roboter.“

## AUSSERSCHULISCHE BILDUNG FÜR KINDER UND JUGENDLICHE IN ZAHLEN

**Anteil verschiedener Angebotsformen an allen Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit, in Prozent, 2019**

**15 % offene Angebote** Zum Beispiel Jugendzentren, pädagogisch betreute Spielplätze oder Spiel- und Sportmobile. Sie haben keinen festen Kreis an Teilnehmenden.

**18 % gruppenbezogene Angebote** Zum Beispiel regelmäßige Gruppenstunden (etwa wöchentlich für zwei Stunden) und auf Dauer angelegte AGs mit einem festen Kreis an Teilnehmenden.



**Durchschnittliche Anzahl der Kinder und Jugendlichen, die an den verschiedenen Angeboten teilnehmen:**

**Veranstaltungen und Projekte: 65**

**Gruppenbezogene Angebote: 32**

**Offene Angebote: 39**

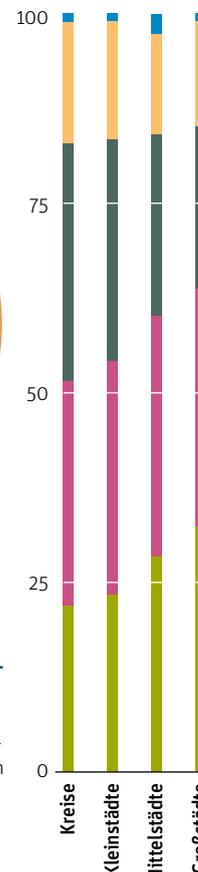
(Datengrundlage: Statistische Ämter des Bundes und der Länder<sup>43</sup>)

**Anteil der Stammesbesuchenden der offenen Kinder- und Jugendarbeit in Nordrhein-Westfalen nach Altersgruppe und Kreistyp, in Prozent, 2017**

Junge Menschen zählen als Stammesbesuchende, wenn sie regelmäßig über einen Zeitraum von mindestens drei Monaten das offene Angebot aufsuchen.

(Datengrundlage: Mühlmann & Pothmann<sup>44</sup>)

Prozent



■ unter 10 Jahre  
 ■ 10 bis unter 14 Jahre  
 ■ 14 bis unter 18 Jahre  
 ■ 18 bis unter 27 Jahre  
 ■ 27 Jahre und älter

### Ein vielfältiges Angebot

Außerschulische Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen nimmt viele verschiedene Formen an. Dazu gehören dauerhafte offene und gruppenbezogene Angebote sowie eine Vielzahl an kurzen Veranstaltungen, Projekten und Seminaren. Zudem zeigen Daten aus Nordrhein-Westfalen Unterschiede im Nutzungsverhalten der offenen Kinder- und Jugendarbeit je nach Wohnort. Auf dem Land besuchen eher ältere Jugendliche regelmäßig die Einrichtungen; in der Stadt sind es vor allem jüngere. Die Projekte haben gemeinsam, dass sie von einem großen Netzwerk an Ehrenamtlichen unterstützt werden.

Die Vielfalt an nicht-formalisierten Bildungsangeboten macht es schwierig, sie in Zahlen zu fassen.<sup>42</sup> Ein dreißig Jahre altes, selbstverwaltetes Jugendzentrum und ein zweitägiger Programmier-Workshop lassen sich kaum über einen Kamm scheren. Dennoch geben die Daten auf dieser Seite einen Überblick darüber, welche Angebote existieren und wer sie nutzt.

# 3 | WIE AUSSERSCHULISCHE BILDUNG AUF DEM LAND GELINGT

Der Wert außerschulischer Bildungsangebote in ländlichen Räumen ist unbestritten: Sie fördern junge Menschen in ihrer persönlichen Entwicklung zu engagierten, selbstbewussten Bürgerinnen und Bürgern. Doch was macht erfolgreiche Projekte aus? Die in diesem *Discussion Paper* vorgestellten Projekte stehen beispielhaft für innovative außerschulische Bildungsarbeit. In den Projekten arbeiten engagierte Bürgerinnen und Bürger mit jungen Menschen zusammen und setzen sich für gleiche Chancen auf Bildung im ländlichen Raum ein. Um ihre Ideen in die Tat umzusetzen, müssen die Träger oft große Hürden überwinden. Sie machen dabei wertvolle Erfahrungen, entwickeln kluge Ansätze und teilen sie zum Teil mit Engagierten und den Verantwortlichen in Kommunen in anderen Landesteilen, damit auch sie bei sich außerschulische Bildungsangebote ausbauen und fördern. Bei aller Vielfalt der Projekte haben sich in unseren Gesprächen vier wichtige Erfolgsfaktoren herauskristallisiert:

- 1 eine gesicherte Finanzierung
- 2 Orte, an denen sich die Kinder und Jugendlichen treffen können
- 3 Unterstützung aus der Kommune und
- 4 eine effektive Zusammenarbeit mit Schulen in kommunalen Bildungslandschaften.

Diese Erfolgsfaktoren werden im Folgenden diskutiert.

## 3.1 Finanzierung

Die finanziellen Mittel bestimmen darüber, was ein Angebot leisten kann. Reicht das Geld für die laufenden Kosten wie die Raummiete? Können die Teilnehmenden auch Werkzeuge für handwerkliche Projekte besorgen, Musikanlagen für Konzerte mieten oder Expertinnen und Experten für Workshops einladen? Mit einer guten finanziellen Basis lassen sich in den Projekten auch Fachkräfte anstellen, die die Projekte begleiten und die Kinder und Jugendlichen bestmöglich fördern.

Die geeignete Finanzierungsform hängt von der Art der Bildungsarbeit ab. Viele etablierte Jugendeinrichtungen, die oft seit Jahrzehnten das Leben in ihrer Region prägen, erhalten eine Regelfinanzierung über das kommunale Jugendamt. Dazu zählen zum Beispiel die Jugendzentren bei **juz-united**, die ihre Räumlichkeiten samt Betriebskosten gestellt bekommen. Die Stadt Schmalkalden finanziert über ihren Jugendförderplan das Gebäude der **Villa K** und zwei sozialpädagogische Stellen. Die Villa profitiert damit von einer langfristigen finanziellen Grundsicherung, ohne dass die Stadt inhaltliche Vorgaben macht.<sup>45</sup>

Neue freie Träger der außerschulischen Bildung müssen sich meist anderswo nach Geldern umschauchen, denn viele Kommunen sind verschuldet.<sup>46</sup> Um das ohnehin kleine Budget für Kultur-, Sport- und Jugendarbeit konkurrieren die Träger mit alteingesessenen Fußball-, Schützen- oder Heimatvereinen. Das neue Bildungsangebot bekommt dann – wenn überhaupt – nur einen kleinen Betrag, der gerade mal einen Bruchteil der Kosten deckt.

## Vor- und Nachteile von Fördermitteln

Die meisten Projekte in freier Trägerschaft bewerben sich daher auf Fördermittel der Länder oder des Bundes. Ein Beispiel dafür ist das Förderprogramm „Demokratie Leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das unter anderem die **Dorfraum-Entwickler\*innen** über mehrere Jahre unterstützt. Auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert über das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ außerschulische kulturelle Bildungsangebote, darunter die Projekte des **Freundeskreises Popkultur**. Solche Förderprogramme sind oft die wichtigsten Finanzierungsquellen außerschulischer Bildungsarbeit. Vereine wie die **Villa K** (→ S. 17) kombinieren auch kommunale Mittel mit Fördermitteln des Bundes, um ihr dauerhaftes Angebot durch kürzere Projekte zu ergänzen.

Die Abhängigkeit von Fördergeldern hat aber auch Nachteile. Viele freie Träger klagen etwa über aufwändige Projektanträge, die viel Expertise und Erfahrung voraussetzen. Und sind die Mittel dann bewilligt, folgen komplizierte Abrechnungen. Für kleine Vereine lohnt sich der Aufwand oft nicht oder sie können ihn kaum leisten, da sie die Mittel neben ihrer eigentlichen Projektarbeit oft ehrenamtlich beantragen. Vielen verdirbt das die Motivation, sich in ihrer Freizeit zu engagieren. Die meisten Engagierten möchten vor allem mit anderen Menschen zusammenkommen und unmittelbar mit den Kindern und Jugendlichen arbeiten und nicht ihre wertvolle Freizeit am Schreibtisch mit Projektanträgen verbringen.<sup>49</sup>

## Villa K: Bunte Szenen unter einem Dach (Schmalkalden)

Seit 1991 ist der Kulturverein Villa K Anlaufstelle für Jugendkultur in Schmalkalden. Das prachtvolle Gebäude sollte nach der Wende zunächst abgerissen werden – und entwickelte sich stattdessen zu einem regionalen Zentrum für die offene Jugendarbeit. In der Villa sind Proberäume für Bands, ein Kinosaal und Veranstaltungsräume für Hausaufgabenbetreuung, für Seminare und zum Feiern entstanden. In den dreißig Jahren seit ihrer Gründung haben die Verantwortlichen immer wieder neue Konzepte entwickelt, um kulturelle Teilhabe im ländlichen Raum zu stärken. Sie organisieren zum Beispiel Musik- und Filmkurse an Schulen. Im letzten Jahr haben sie mobile Workshops etabliert. Dabei fahren Künstlerinnen und Künstler in die umliegenden Dörfer, um mit den jungen Menschen vor Ort an eigenen Kompositionen zu arbeiten. Aktuell läuft das Projekt „Gegen das Vergessen“: Street-Art-Künstlerinnen und -Künstler bemalen dabei Hauswände des Ortes, um an die jüdische Geschichte der Gemeinde zu erinnern. Kinder und Jugendliche beteiligen sich, indem sie Podcasts erstellen, Filme drehen oder Zeitzeuginnen und -zeugen des Holocausts interviewen. Sie setzen sich so kreativ mit der Geschichte ihres Ortes auseinander.

[www.facebook.com/kulturverein.villak](http://www.facebook.com/kulturverein.villak)

## Kulturförderung in der Stadt und auf dem Land

Von 2018 bis 2022 fördert das Bundesministerium für Bildung und Finanzen mit 250 Millionen Euro Projekte der außerschulischen kulturellen Bildung. Davon profitierten 2018 und 2019 rund 273.000 Kinder und Jugendliche, zum Beispiel in Workshops zum Musizieren mit Apps oder über kreatives Schreiben. Das Programm „Kultur macht Stark“ fördert Projekte auf dem Land ebenso wie in der Stadt und will die Bildungsgerechtigkeit stärken, indem es freie Träger der kulturellen Bildung unterstützt.<sup>47</sup>

### Zahl der Einzelprojekte des Programms „Kultur macht stark“ in den Kreisen und kreisfreien Städten, Januar 2020

- 1 bis 10
- 11 bis 50
- über 50
- keine

(Datengrundlage: Prognos AG<sup>48</sup>)



Die Bildungsangebote können darüber hinaus selten langfristig planen, wenn sie Fördermittel erhalten. Denn die Fördergelder sind an einen meist äußerst kurzen Projektzeitraum von wenigen Jahren gebunden. Deshalb müssen die Verantwortlichen oft schon nach kurzer Zeit neue Mittel beantragen.<sup>50</sup> Das führt zu Frust. Wenn es nicht gelingt, müssen sie das Projekt beenden – oder sie richten sich inhaltlich neu aus und bewerben sich erneut auf Zuschüsse.

Auch die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen leiden darunter. Sie entdecken etwa ihre Leidenschaft für das Theater, Programmieren, Tanzen oder Ähnliches – bis das Angebot wieder wegbricht, weil die Förderlaufzeit endet. Die persönlichen Beziehungen zu den anderen Teilnehmenden und zu den Sozialpädagoginnen und -pädagogen enden oft plötzlich. Und nicht zuletzt gefährdet es den Bildungserfolg der Angebote, wenn keine kontinuierliche Teilnahme möglich ist: Oft braucht es Zeit, um neue Fähigkeiten zu entwickeln und nachhaltig zu festigen.<sup>51</sup>

Für die meisten freien Träger führt allerdings kein Weg an befristeten Fördermitteln vorbei – mit allen verbundenen Schwierigkeiten. Verschiedene Formen der Vernetzung können dann sehr hilfreich sein. Mancherorts bieten die Kommunen und Bundesländer Unterstützung bei den Projektanträgen an: Sie gehen aktiv auf die Vereine zu oder organisieren Informationsveranstaltungen über einzelne Programme. Oder sie bringen die Vereine miteinander in Kontakt, denn im besten Fall kennt die Verwaltung bereits andere Einrichtungen, die in der Vergangenheit erfolgreich Anträge gestellt haben.<sup>52</sup> Die Verantwortlichen unterstützen sich so gegenseitig. Darüber hinaus können junge Vereine Hilfe von zivilgesellschaftlichen Initiativen bekommen, die sie beraten und Weiterbildungen anbieten, etwa das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement.<sup>53</sup> Einige Dachverbände der Kinder- und Jugendarbeit unterstützen auch freie Bildungsträger. So sucht etwa die **Villa K** regelmäßig Hilfe bei der Landesvereinigung für kulturelle Jugendbildung und der Landesarbeitsgemeinschaft Soziokultur

Thüringen. Der Projektkoordinator Phillip Schwabe sagt: „Wenn wir als kleiner Verein eine Idee haben, aber noch nicht genau wissen, wie wir das finanzieren, können wir auf sie zugehen und ein Konzept erarbeiten. Sie haben ein Netzwerk und den Überblick, um uns da zu beraten.“

## Weitere Finanzierungsmöglichkeiten

Einige Bildungsprojekte bemühen sich durch eigene Einnahmequellen um finanzielle Sicherheit und Unabhängigkeit. Damit können sie mitunter auch den Eigenanteil finanzieren, den viele Förderprogramme fordern. Denn gerade in strukturschwachen Regionen fehlt es häufig an finanzieller Unterstützung durch ihre Kommune.<sup>54</sup>

Mancherorts spenden Bürgerinnen und Bürger den Vereinen vor Ort Geld, etwa dann, wenn sie selbst Mitglied sind oder sie die Projektidee überzeugt. Manche Vereine und Jugendzentren verdienen zusätzliches Geld durch Konzerte, Partys oder Kinoproduktionen. Auf dem Gelände der Alten Spitzenfabrik, auf dem sich das Projekt **Dorf der Jugend** befindet, trägt ein Container-Café zur Finanzierung des Gesamtangebots bei. „Die Jugendlichen haben überlegt, wie sie an Gelder kommen können. Sie fanden es cool, ein eigenes Café zu betreiben“, so Tobias Burdukat. „Gleichzeitig kommen sie so in Kontakt mit den Menschen aus dem Ort. Das erhöht dann auch noch die Akzeptanz für die Jugendlichen bei uns.“

Auch manche Stiftungen unterstützen innovative Projektideen finanziell. Das Team vom **Fabmobil** konnte unter anderem die PwC-, Zeit-, Palm und Dirk-Oelbermann-Stiftungen für ihr Projekt begeistern und als Förderinnen gewinnen. Stiftungszuwendungen haben für die Bildungsprojekte den Vorteil, dass sie vergleichsweise unbürokratisch sind und keine große Abrechnung verlangen. Sie

### Happy Locals: Jugend braucht Raum (deutschlandweit)

Parties im ehemaligen Bunker und Theaterauftritte in leerstehenden Industriehallen: Der Clubbesitzer Dimitri Hegemann hat miterlebt, wie Berlin in den 1990er-Jahren pulsierte. 1978 zog er aus der westfälischen Provinz in die Hauptstadt, weil er sich nicht für das Kulturangebot auf dem Land interessierte. Damit es die Jugendlichen heute besser haben, hat er die Beratungsagentur Happy Locals gegründet. Seit zehn Jahren unterstützt die Initiative Jugendliche auf dem Land auf der Suche nach Freiräumen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter organisieren Workshops, in denen junge Menschen erarbeiten, welches Kulturangebot sie sich wünschen und welche Räumlichkeiten sie dafür brauchen. Dann bringt Happy Locals die Jugendlichen mit den Verantwortlichen in ihrer Kommune zusammen. Die sollen ihnen einen bis dahin leerstehenden Raum oder ein Gebäude überlassen, in dem sie ihre Wünsche verwirklichen können. Mit Erfolg: In mehreren ländlichen Kommunen in ganz Deutschland organisieren Jugendliche heute dank Happy Locals Kunst-Film-Abende, Konzertreihen und Graffiti-Kurse – und schaffen damit ihre eigene kleine Kreativszene auf dem Land.

[www.happylocals.org](http://www.happylocals.org)

erfordern allerdings sowohl eine engagierte Öffentlichkeitsarbeit, die den Projekten Aufmerksamkeit verschafft, als auch einen guten Draht zu den Stiftungen.<sup>55</sup>

Daneben sponsern Unternehmen das ein oder andere Bildungsangebot. **fabUNITY** und **Happy Locals** versuchen, langfristig Kooperationen mit lokalen Betrieben aufzubauen. Denn auch die Privatwirtschaft hat ein Interesse daran, Kinder und Jugendliche durch außerschulische Bildung zu fördern. Die Unternehmen unterstützen Projekte in ihrer Region zum Beispiel durch regelmäßige Geld- und Sachspenden oder bringen ihre Expertise bei Workshops ein. Damit vermitteln sie Know-how an die nächste Generation und tragen dazu bei, junge Menschen an die Dörfer zu binden. Zusätzlich wirkt sich die Unterstützung von außerschulischen Bildungsangeboten positiv auf das Unternehmensimage aus und hat steuerliche Vorteile.<sup>56</sup>

## 3.2 Raum für die Jugend

Außerschulische Bildungsarbeit braucht Räume, in denen sich die Kinder und Jugendlichen treffen können. Die von uns befragten Projekte zeigen, wie vielfältig diese Orte sein können. Ob Jugendraum im Gemeindehaus, ehemaliges Fabrikgelände, alte Autowerkstatt, Villa, Bauwagen oder umgebauter Tourbus – Hauptsache, junge Menschen haben einen Ort, den sie sich in ihrer Freizeit gemeinsam teilen.

Es geht um mehr als ein Dach über dem Kopf. Studien belegen, dass sich neue, unbekannte Lernorte positiv auf die Bildung auswirken.<sup>57</sup> Im Gegensatz zur Schule oder zum Zuhause haften an den Projekträumen keine – vielleicht negativen – Erfahrungen, wie Angst vor der nächsten Klassenarbeit oder Ärger mit den Eltern. Das motiviert die Kinder und Jugendlichen, etwas Neues auszuprobieren und kreativ zu werden.<sup>58</sup>

### Power On: Engagement verbindet (Teterow)

2013 überlegte Eric Klausch, wie er seine Jugendfreunde öfter sehen könnte. Nach der gemeinsamen Schulzeit auf dem Land waren die meisten zum Studium in die Stadt gezogen und kamen nur noch selten zu Besuch. Deshalb hat er mit seinen Freunden ein Sommercamp für die Kinder in der Heimat aufgebaut. Das Projekt wirkt quer durch alle Altersgruppen: Inzwischen verbringen jährlich um die 100 Kinder aus der Region ihre Ferien im Freien, etwa mit Spielen, in Baumhäusern oder im Naturteich des Feriencamps in Teterow. 45 Jugendliche und junge Erwachsene übernehmen ehrenamtlich Verantwortung für die Camps. Die Älteren haben so einen viel stärkeren Bezug zu ihrer Heimat entwickelt und sehen sich wieder regelmäßig. Und die Ehrenamtlichen entwickeln immer neue Ideen: Sie organisieren auch Workshops über nachhaltige Lebensweisen und bringen jungen Menschen im „Wundergarten“ das Gärtnern nahe.

[www.poweron-org.com](http://www.poweron-org.com)

Außerdem fördert ein eigener Raum das Herausbilden einer Gruppenidentität.<sup>59</sup> Die Clique oder Interessengemeinschaft erhält einen Ort, den sie selbst gestalten kann. Schon im jungen Alter brauchen Menschen Rückzugsorte mit Gleichaltrigen, in denen sie unter sich sind.<sup>60</sup> Eric Klausch von **Power On** erzählt: „Ich beobachte das bei unserem Camp. Die Kinder suchen sich immer wieder die Stellen, wo sie unbeobachtet sind und in ihre Fantasie abrutschen können.“

### Die Freiräume fehlen

Es erscheint widersprüchlich: Auf dem Land gibt es zwar viel Platz, aber trotzdem mangelt es oft an Freiräumen für junge Menschen. Das hat verschiedene Gründe. Laut Heike Kühn vom **PUSH e.V.** erschweren hohe Auflagen zur Sicherheit oder zum Lärmschutz ihre Arbeit. Für kleine ehrenamtliche Vereine sei es überaus schwierig, einen festen Ort für Konzerte, Partys oder Workshops zu finden. Oft müssen sich die Projekte Akzeptanz hart erarbeiten, etwa wenn die Nachbarschaft Lärm befürchtet und sich bei der Verwaltung beschwert.<sup>61</sup> Der so aufgebaute Druck kann Jugendprojekte immer weiter aus dem Ort verdrängen.

Theo Koch vom Verband der selbstverwalteten Jugendzentren im Saarland, **juz-united** (→ S. 20), stellt außerdem fest, dass Kommunen den Jugendlichen immer seltener Räume zur Verfügung stellen können. Viele Kommunen haben ihre freien Gebäude längst verkauft, um etwas Geld in ihre klammen Kassen zu spülen. Die nachwachsende Jugendgeneration geht dann leer aus, wenn sie ein eigenes Jugendzentrum aufbauen will.

### Innovative Raumlösungen

Die Verantwortlichen in den Projekten haben verschiedene Möglichkeiten, Räume für junge Menschen zu finden. **Happy Locals** vermittelt zwischen den Jugendlichen und der Kommune. Besonders in den strukturschwächsten ländlichen Kommunen stehen viele Gebäude leer – oft attraktive, historische Liegenschaften im Dorfkern, denen der Verfall droht.<sup>62</sup> Happy Locals setzt sich dafür ein, dass die Kommunen solche Gebäude als Kreativräume öffnen. Ziel ist eine Win-win-Situation.<sup>63</sup> Die jungen Menschen können eine alte Autowerkstatt, eine ungenutzte Scheune oder ein ehemaliges Lokal mit Leben füllen und

## juz-united: Auf der Seite der Jugend (Saarland)

Juz-united ist als Dachverband saarländischer Jugendzentren 1974 entstanden, als in vielen ländlichen Teilen Westdeutschlands junge Menschen selbstorganisierte Räume für sich forderten. Heute zählt juz-united 130 selbstverwaltete Jugendzentren im Saarland. Der Großteil davon befindet sich auf dem Land. Eine solche Dichte an Jugendzentren auch in kleinsten Ortschaften findet sich sonst kaum in Deutschland. Die Zentren sind wichtige Orte, an denen junge Menschen mit ihrer Clique ganz unter sich sein können. Die Fachkräfte von juz-united unterstützen die Heranwachsenden dabei, die Jugendkultur vor Ort zu beleben. Sie haben zum Beispiel festgestellt, dass in manchen Orten eine feste Clique den Jugendraum besetzt und andere Jugendliche ausgrenzt. Dann kann juz-united die beteiligten Jugendlichen zusammenbringen und Wege finden, wie alle den Raum nutzen können. Wenn Jugendliche ein neues Zentrum gründen wollen, unterstützt juz-united sie mit der Erfahrung aus mehreren Jahrzehnten Jugendarbeit etwa dabei, einen geeigneten Raum zu finden und einzurichten. Der Verband hilft den Jugendlichen auch bei praktischen Fragen, wie zur Selbstverwaltung oder zu rechtlichen Vorgaben bei einer Party oder einem Konzert. Oder er vertritt die Jugendlichen, wenn es Diskussionsbedarf in der Nachbarschaft oder mit Lokalpolitikern gibt. So haben junge Menschen eine starke und verlässliche Interessensvertretung auf ihrer Seite.

[www.juz-united.de](http://www.juz-united.de)

diese gleichzeitig vor dem Verfall bewahren. Auch **fabUNITY** hat das Potential verlassener Gebäude erkannt. Indem das Projekt ungenutzte Läden zeitweise für Workshops in „Pop-up-Kioske“ verwandelt, setzt es den Leerraum in verschiedenen Kommunen der Region um Aschersleben in Wert. Gleichzeitig profitieren die Kinder und Jugendlichen von einer außergewöhnlichen Lernatmosphäre bei ihren Workshops.

Einige Bildungsangebote kommen auch ganz ohne festen Standort aus und sind so zumindest temporär für Jugendliche an ihrem Wohnort verfügbar. Mobile Angebote suchen junge Menschen in ihrem Wohnort auf – wie beim **Fabmobil**, den **Dorfraum-Entwickler\*innen** oder dem **Freundeskreis Popkultur**. Sie ermöglichen Teilhabe an außerschulischer Bildung auch in abgelegenen Regionen.

### 3.3 Zusammenarbeit mit der Kommune

Die Politik vor Ort trägt viel zum Erfolg der Bildungsangebote bei. Die Kommunen können die Vereine und Projekte dabei unterstützen, Fördergelder zu beantragen. Auch bei praktischen Fragen ist ein guter Draht ins Rathaus hilfreich. Hat sich die Zusammenarbeit eingespielt und ein Vertrauensverhältnis etabliert, ist es in der Regel unkompliziert, für ein Fest eine Straße zu sperren oder die Erlaubnis für ein Konzert einzuholen. Im Vergleich zur Anonymität der Stadt kann das auf dem Land ein großer Vorteil für die Arbeit in einem Verein oder Projekt sein.

Fehlende Unterstützung durch die Kommune kann die außerschulische Bildungsarbeit dagegen erheblich erschweren: „Wenn du als Projekt die Verwaltung nicht auf deiner Seite hast, wenn sie deine Arbeit nicht tolerieren – dann kommst du nicht weit“, sagt Dimitri

Hegemann von **Happy Locals**. Er meint, dies liege zum einen oft daran, dass sich Verantwortliche in den Kommunen nicht in junge Menschen hineinversetzen. Dimitri Hegemann hat das an mehreren Orten erlebt: „Die alten Hasen im Rathaus meinen, sie wüssten alles besser, aber sie verstehen die Welt der Jugend nicht.“ Er vermutet, dass einigen Verantwortlichen die Interessen und Wünsche der jungen Menschen völlig fremd sind.

Zum anderen sei ihnen die Bildungswirkung außerschulischer Angebote nicht bewusst. Die Projektträger müssten der Kommune erst vermitteln, welches Potential eine unregelmäßig erscheinende, auf Selbstbestimmung und Experimentieren ausgelegte Kinder- und Jugendarbeit hat. Zwar sind solche negativen Erfahrungen mit den Kommunen sicherlich nicht die Regel; sie zeigen aber, dass es Träger der außerschulischen Bildung ohne ein offenes Ohr im Rathaus schwer haben.

Treffen Jugendliche in den Rathäusern mit ihren Interessen und Bedürfnissen nicht auf Verständnis, können kaum attraktive Angebote entstehen. Forderungen der Jugendlichen können in manchen Fällen sogar auf Widerstand stoßen. Denn junge Menschen hinterfragen damit bestehende Strukturen und politische Entscheidungen.<sup>64</sup> In manchen Interviews hat sich gezeigt: Werden die Jugendlichen der Kommune oder dem Landkreis zu „unbequem“, können diese die Arbeit in den außerschulischen Angeboten behindern. Laut Tobias Burdukat habe zum Beispiel das zuständige Jugendamt lange dem Verein Jugendkultur und Zwischenmenschlichkeit e.V., der als Förderverein für das **Dorf der Jugend** verantwortlich ist, die Anerkennung als freier Träger der Jugendhilfe erschwert.

Hinzu kommt, dass vielerorts Kommunikationskanäle zwischen der Kommune und ihren jungen Bewohnerinnen und Bewohnern fehlen. Die Kinder und Jugendlichen wissen nicht, an wen sie sich mit ihren Ideen wenden sollen. Oft haben sie keine Interessensvertretung im

Ort, zumal sie in den alternenden Gemeinden nur einen kleinen Teil der Bevölkerung stellen. Gleichzeitig wissen viele Verantwortliche in den Kommunen nicht, über welche Kanäle sie die Jugend erreichen können: „Viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister können sich gar nicht vorstellen, wie man die Jugendlichen noch abholen kann“, meint Dimitri Hegemann. Und die Politik sei es gewohnt, über die Köpfe der jungen Menschen hinweg Entscheidungen zu treffen. Entsprechend fühlten sich Kinder und Jugendliche mit ihren Bedürfnissen ignoriert. Bei einer nicht-repräsentativen Umfrage des Kinderhilfswerks UNICEF gaben 2019 von etwa 12.000 Kindern und Jugendlichen deutschlandweit nur zwanzig Prozent an, Möglichkeiten der politischen Mitbestimmung zu haben.<sup>65</sup>

### Beteiligung von jungen Menschen braucht langen Atem

Die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in der Lokalpolitik ist kein einfaches Unterfangen.<sup>66</sup> Damit die Kommunikation gelingt, kommt es auf gute persönliche Beziehungen der Engagierten zur Kommunalvertretung an. Diese wachsen über Jahre – daher kann es helfen, wenn die Projektverantwortlichen in ihrer Region verwurzelt sind und gute Kontakte aufgebaut haben. Sie brauchen viel Geduld, um die Kommunalpolitik immer wieder aufs Neue davon zu überzeugen, dass außerschulische Bildung sowohl zur Entwicklung junger Menschen, als auch zur Zukunftsfähigkeit des Ortes beiträgt. Das verlangt Verhandlungsgeschick. „Man will ja langfristig eine Arbeitsebene zwischen Jugendlichen und der Politik herstellen“, sagt Ingo Schenk von den **Dorfraum-Entwickler\*innen**. „Aber die jungen Menschen stellen ja auch Forderungen, die politische Veränderung mit sich ziehen. Da muss man strategisch vorgehen und auch mal lernen, eine Niederlage einzustecken.“

Es braucht auch Formen des direkten Austauschs zwischen der Kommune und jungen Menschen. In vielen Kommunen gibt es be-

reits Jugendbeiräte. Darin besprechen Kinder und Jugendliche regelmäßig mit der Lokalpolitik für sie relevante Themen.<sup>67</sup> In anderen Orten werden die jungen Menschen von sich aus aktiv und fordern ihr Mitspracherecht bei kommunalpolitischen Entscheidungen ein. So lief es in Hilchenbach, wo Mitglieder des **PUSH e.V.** ein bestehendes, aber kaum genutztes Jugendforum belebt haben. Darin konnten die Jugendlichen ihre Ideen diskutieren und gemeinsam an die Politik herantreten. Heike Kühn sagt: „Sie haben durch das Jugendforum die Stärke bekommen, ihr Beteiligungsrecht einzufordern. Auf einmal werden sie selber aktiv. Dadurch haben sie eine dauerhafte Leitung zur Politik aufgebaut.“

### 3.4 Kooperation in der Bildungslandschaft

Bildung ist ein zentrales Thema kommunaler Entwicklung – Schulen und Träger der außerschulischen Bildungsarbeit haben aber häufig ganz unterschiedliche Vorstellungen davon, wie Kinder und Jugendliche gefördert werden sollten. Kommunen können die außerschulischen Angebote mit den anderen Bildungseinrichtungen vor Ort vernetzen und so anregen, dass diese gemeinsam ein kohärentes Bildungsangebot auf die Beine stellen.<sup>68</sup> Die Kommunen sind sowohl für die Schulen verantwortlich, als auch gemäß Sozialgesetzbuch VIII verpflichtet, außerschulische Kinder- und Jugendarbeit zu fördern.<sup>69</sup>

#### Kommunale Bildungslandschaften

sind Netzwerke von formalen, non-formalen und informellen Bildungseinrichtungen. Wenn sie zusammenarbeiten und ihre pädagogischen Ziele aufeinander abstimmen, können sie zu einer ganzheitlichen Bildung beitragen, die den Lebenswelten junger Menschen gerecht wird (vgl. Bleckmann et al. 2009).<sup>70</sup>

Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Angeboten können die Bildungschancen junger Menschen verbessern.<sup>71</sup> Sie können etwa ihre Inhalte aufeinander abstimmen. So eignen sich Kinder zum Beispiel im Bio-Unterricht Wissen über den Aufbau einer Pflanze an, bevor sie diese anschließend im Duftlabor von **fabUNITY** untersuchen, also sehen, fühlen und riechen, was vorher nur auf einem Arbeitsblatt abgebildet war. Die freien Träger unterstützen den Unterricht in den Schulen und können die Lehrerinnen und Lehrer bei der Konzeption ihres Unterrichts inspirieren.<sup>72</sup> Zudem können Lehrkräfte mit Sozialpädagoginnen und -pädagogen aus dem örtlichen Jugendzentrum den individuellen Förderbedarf einzelner Kinder und Jugendlicher abstimmen. Viele außerschulische Bildungsprojekte sind auf die Schulen angewiesen, um für ihr Angebot zu werben und neue Teilnehmende zu gewinnen – gerade dann, wenn diese über verschiedene Dörfer verteilt wohnen.

In der Praxis gestaltet sich die Zusammenarbeit zwischen Schulen und außerschulischen Angeboten oft schwierig. Viele Lehrerinnen und Lehrer arbeiten am Limit, gerade in abgelegenen Regionen, wo Schulen häufig nicht genug Personal haben.<sup>73</sup> Für die aufwändige Planung und Absprache mit den Initiatoren außerschulischer Bildungsangebote fehlen ihnen die Kapazitäten: „Die Lehrerinnen und Lehrer sehen uns dann als zusätzliche Belastung, weil wir auf sie zukommen und auch noch etwas von ihnen wollen“, erklärt Anneke Richter von **fabUNITY**. Zudem kennen die Verantwortlichen der Träger außerschulischer Bildungsarbeit die Lehrpläne oft nicht im Detail – sie können zum Beispiel nicht immer erklären, welche Jahrgangsstufe sie in ihren Workshops oder Kursen ansprechen und wie die jeweiligen Lernziele zusammenpassen. Es erfordert viel Mühe, um gerade informelle Angebote – also Angebote ohne klare Struktur – mit dem getakteten Schulunterricht zusammenzubringen.<sup>74</sup>

Der Umstieg auf den Ganztagsbetrieb fordert Schulen dabei zusätzlich heraus. In der „Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen“ gaben besonders viele Schulleiterinnen und Schulleiter an, neben der Personalrekrutierung und Finanzierung große Schwierigkeiten in der Gewinnung von außerschulischen Kooperationspartnern für die Ausweitung des Unterrichts am Nachmittag zu haben.<sup>75</sup> So bereitet die Zusammenarbeit mit außerschulischen Trägern etwa jeder fünften Schule Probleme. Trotz dieser Schwierigkeiten bietet die zunehmende Umstellung auf Ganztagschulen mehr Gelegenheiten für eine Zusammenarbeit von Schulen und außerschulischen Trägern.<sup>76</sup> Denn so können außerschulische Angebote auch formal in den Schulalltag integriert werden. Zudem erleichtern manche Schulen die Zusammenarbeit indem sie zum Beispiel Ansprechpersonen benennen, an die sich Träger von außerschulischen Angeboten wenden können.

Das **Fabmobil** ist ein Beispiel gelungener Kooperation zwischen freien Trägern der außerschulischen Bildung und Schulen. Die fahrende Technikwerkstatt konnte bereits zahlreichen Schulen das Potential ihres Angebots verdeutlichen. Von Ort zu Ort macht sie nun Halt und bietet auf dem Schulgelände mehrtägige Workshops an. Interessierte Kinder und Jugendliche können zudem mit den Anleitungen aus dem Fabmobil am Abend im Jugendzentrum weiter an ihren Projekten arbeiten. Die Bildungsforschung zeigt: Wenn junge Menschen in der Ganztagschule außerschulische Angebote kennenlernen, regt sie das oft an, sich in ihrer Freizeit weiter dafür zu interessieren.<sup>77</sup> Diese Erfahrung hat auch Ringo Besch aus der **Villa K** mit seinen

Workshops an Schulen gemacht, in denen Jugendliche Instrumente ausprobieren, Liedtexte schreiben und Filme drehen: „Die Jugendlichen kommen über die Schule mit dem Projekt in Berührung. Wenn sie das Gefühl haben, es bringt ihnen was, kommen sie dann auch nach der Schule zu uns ins Haus, um darauf aufzubauen“, erzählt er.

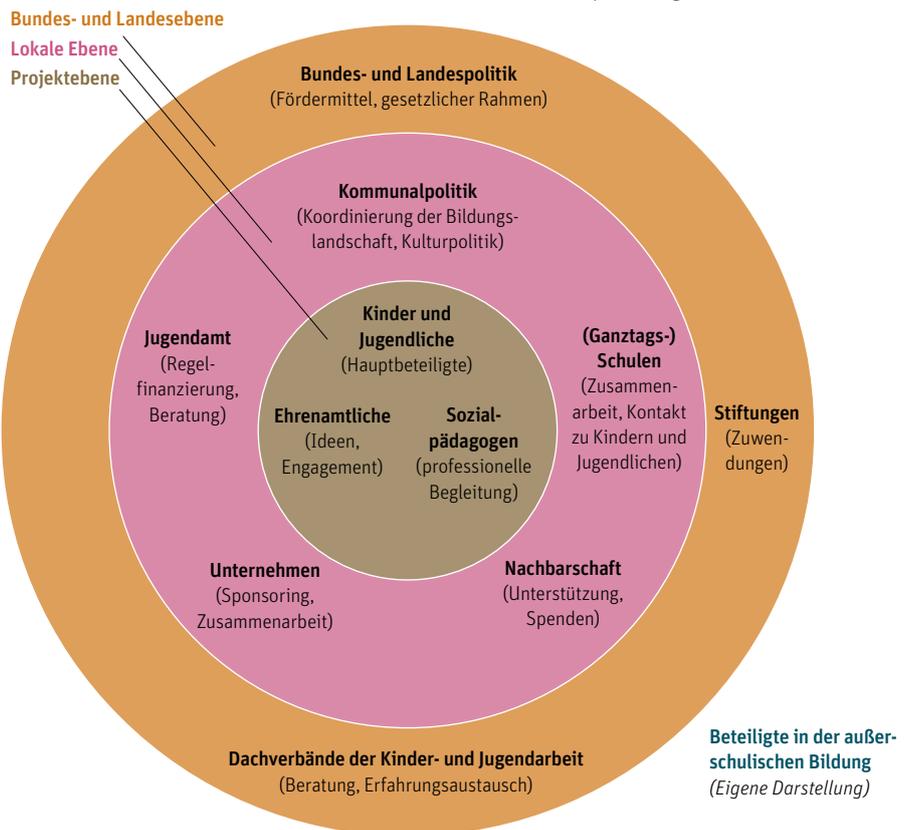
Wenn die Kinder und Jugendlichen allerdings erst um 17 Uhr aus der Schule heimkommen, bleibt ihnen weniger Freizeit.<sup>78,79</sup> Dann kann es sein, dass die Ganztagschule mit anderen Angeboten wie Jugendzentren „konkurriert“. Der 15. Kinder- und Jugendbericht zitiert einen Ganztagschüler so: „Wenn wir jetzt den ganzen Tag in der Schule sind, fällt unser Hobby aus. Manche von uns fahren über eine Stunde von und nach Hause: dauert die Schule zu lange, haben wir keine Zeit mehr für Tanzen und andere Beschäftigungen.“<sup>80</sup>

## Aus der Erfahrung lernen

Dass außerschulische Bildungsarbeit auf dem Land gelingt, ist nicht selbstverständlich. Die Träger brauchen neben ausgefeilten Projektideen auch die richtigen Rahmenbedingungen. Dazu gehören eine ausreichende Finanzierung, die passenden Räumlichkeiten, Unterstützung aus der Kommune und Anerkennung als wichtiger Teil der Bildungslandschaft. Vor allem kleine Vereine und Projekte treffen auf viele Hürden, die sie in ihrer Arbeit behindern. Die Leidtragenden sind am Ende in erster Linie die Kinder und Jugendlichen. Die vorgestellten Projekte zeigen jedoch, wie kreativ und lösungsorientiert viele außerschulische Bildungsangebote auf dem Land auf die Herausforderungen im Alltag reagieren. Aus ihren Erfahrungen lassen sich einige Handlungsempfehlungen für ähnliche Projekte ebenso wie für Kommunen und die Landes- und Bundespolitik ableiten, die im nächsten Kapitel vorgestellt werden.

## Außerschulische Bildung als Zusammenspiel

Eine erfolgreiche Kooperation verschiedener Beteiligter ist für das Gelingen außerschulischer Bildungsangebote unverzichtbar. Sie übernehmen dabei unterschiedliche Aufgaben: Manche bringen sich mit Ideen ein oder leisten ehrenamtliche Unterstützung. Andere helfen bei der Finanzierung oder stellen Räumlichkeiten bereit.



## CORONA ALS BESONDERE HERAUSFORDERUNG

Die Coronapandemie hat Kinder und Jugendliche hart getroffen. Die Schulen waren zeitweise geschlossen, Treffen im Freundeskreis nur begrenzt möglich. Außerschulische Bildungsangebote wie Konzerte, Workshops oder Jugendtreffs sind nahezu komplett weggefallen. Viele Initiatoren und Initiatorinnen von Jugendprojekten haben aber kreativ auf die Pandemie reagiert: mit virtuellen Schnitzeljagden, Diskussionsrunden über Zoom und Live-Konzertübertragungen aus dem Proberaum.

Trotzdem können digitale Angebote die Erfahrungen, die Jugendliche bei persönlichen Treffen machen, nicht ersetzen. Ein Workshop zu Graffiti oder mit dem 3D-Drucker ist nur vor Ort möglich. Und über den Bildschirm fehlt die menschliche Nähe zu den anderen Teilnehmenden. Außerdem erreichen Onlineangebote viele Kinder und Jugendliche nicht. Denn viele teilen sich etwa den Computer mit ihren Geschwistern oder haben in ihren Dörfern eine langsame Internetverbindung. Viele Angebote mussten erfahren, dass sich die Schließungen und Kontaktbeschränkungen stark auf die Motivation der Kinder und Jugendlichen in den Projekten auswirken. Tobias Drumm von **juz-united** hat beobachtet: „Wenn die Jugendlichen die Gemeinschaftserfahrung machen, etwas Großes auf die Beine zu stellen und hinterher darauf stolz sind – dann pushen sie sich und wollen es danach noch größer machen. Diese Erfahrungen waren ein ganzes Jahr nicht vorhanden und lassen sich nicht ersetzen.“

### Und danach?

Die Zeit nach der Pandemie wird für die Verantwortlichen in den Projekten eine Herausforderung. Sie müssen wieder junge Menschen für ihre Angebote gewinnen, die im letzten Jahr auf der Strecke geblieben sind. Zur Zeit der Entstehung dieses Papiers Anfang 2021 haben sie keinerlei Planungssicherheit, wann und unter welchen Hygienevorschriften sie wieder öffnen können. Außerdem bereitet vielen Engagierten die langfristige Finanzierung der Angebote Sorge. „Es ist immer so gewesen, dass in Krisensituationen im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit gekürzt wurde“, sagt etwa Uwe Bobsin vom **Freundeskreis Popkultur**.

Die Pandemie hat die außerschulische Bildung massiv eingeschränkt. Aber die Vereine und Ehrenamtlichen können auch daraus lernen. In Zukunft wollen viele Hybrid-Veranstaltungen

anbieten, die sowohl in Präsenz als auch online stattfinden. Das bietet Chancen für mehr Teilhabe in der außerschulischen Bildung auf dem Land.<sup>81</sup> Dann können auch Jugendliche aus dem Nachbarort an einem Workshop teilnehmen, obwohl am Abend kein Bus mehr fährt. Auch die vorsichtige Öffnung der Schulen bietet Chancen für neue Formate. Damit nicht alle Schülerinnen und Schüler zeitgleich im Klassenzimmer lernen, könnten die Schulen zum Beispiel mit außerschulischen Angeboten zusammenarbeiten. Dann kann etwa eine Hälfte der Klasse in der Schule am Unterricht teilnehmen, während die andere Hälfte außerhalb einen Theater-Workshop mit Künstlerinnen und Künstlern mitmacht.<sup>82,83</sup>

### Freunde und Hobbies fehlen besonders

Die Coronapandemie hat das Leben junger Menschen auf den Kopf gestellt. Sie sehnen sich besonders nach sozialen Kontakten und einer selbstbestimmten Freizeit. Zu Recht wird die Öffnung von Schulen in der Krise intensiv diskutiert – die Bedeutung außerschulischer Bildungsangebote spielt aber in der öffentlichen Debatte selten eine Rolle. Dabei sind sie für viele Jugendliche ein zentraler Teil des Soziallebens und der Freizeit.

Anteil der befragten Jugendlichen, denen die genannten Einschränkungen im Rahmen der Coronapandemie besonders schwerfallen, in Prozent, September 2020 (Mehrfachnennungen möglich, n = 1011)

(Datengrundlage: TUI-Stiftung und YouGov<sup>84</sup>)



# 4 | WAS TUN?

## 4.1 Empfehlungen für die Träger außerschulischer Bildungsangebote

**Passende Finanzierungsmöglichkeiten finden:** Träger der außerschulischen Bildung haben verschiedene Möglichkeiten, um ihre Angebote zu finanzieren. Dazu zählen Regelförderungen über die Kommune, Fördermittel von Bund und Ländern, Spenden aus der Bevölkerung, Zuwendungen von Stiftungen, Sponsoring von Unternehmen und eigene Einnahmen durch Veranstaltungen. Die Träger sollten herausfinden, welche Gelder wie am besten kombiniert werden können, um ihre Konzepte zu verwirklichen. Eine Mischfinanzierung ermöglicht mehr Unabhängigkeit von einzelnen Förderern. Dabei muss die Finanzierung zum Angebot passen – zum Beispiel können Förderrichtlinien Angebote der offenen Kinder- und Jugendarbeit, wie selbstverwaltete Jugendzentren, zu sehr einschränken.

**Räume kreativ nutzen:** Die außerschulische Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen braucht eigene Räume für ihre Aktivitäten. Die Träger kommen allerdings mancherorts nur schwer an ein eigenes Gebäude über die Kommune. Sie sollten dann kreativ nach Lösungen suchen, zum Beispiel indem sie leere Gewerberäume im Dorf beziehen, ungenutzte Ladenlokale temporär als „Pop-Up-Kioske“ nutzen oder mobile Angebotsformen etwa in einem Bauwagen ausprobieren. So können sie vergleichsweise günstig und unkompliziert neue Räume für junge Menschen erschließen.

**Auf die Kommunen zugehen:** Eine gute Beziehung zur Kommune erlaubt es den Trägern, effektiver zu arbeiten. Die Kommune ist eine wichtige Partnerin und kann dabei helfen, den Eigenanteil bei Projektanträgen aufzutreiben oder Veranstaltungen zu genehmigen. Die Verantwortlichen sollten daher auf die Kommune zugehen und für ihre Projekte werben. Dabei müssen sie ihren Ansprechpartnern in den Behörden die positive Wirkung ihrer Arbeit auf die Bildungsteilhabe und Chancengerechtigkeit junger Menschen verdeutlichen.<sup>85</sup> Sie können selbstbewusst die Vorteile für die Kommune betonen – dass sie viel mehr als ein Beschäftigungsprogramm für junge Menschen sind, sondern dazu beitragen, diese zu mündigen Bürgerinnen und Bürgern zu erziehen, die sich ihrer Region stärker verbunden fühlen und eher Verantwortung übernehmen.

**Netzwerke aufbauen:** Die Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren kann die außerschulischen Bildungsangebote bereichern. Die Träger sollten auf andere Vereine, Unternehmen, Forschungszentren, Schulen und Kirchen zugehen und über mögliche Formen der Zusammenarbeit sprechen. Solche Partner können etwa Workshops anbieten, Veranstaltungsräume zur Verfügung stellen oder Ideen beisteuern.

**Kinder und Jugendliche erreichen und einbinden:** Junge Menschen profitieren von einem vielfältigen Bildungs- und Kulturleben vor Ort. Gleichzeitig prägen sie die Angebote mit ihrem Engagement und ihren Ideen. Jedoch kommen junge Menschen oft spät aus der Schule, haben noch andere Verpflichtungen und sind auf dem Land weniger mobil. Daher müssen die Träger Kinder und Jugendliche zunächst mit ihren Angeboten begeistern, zum

Beispiel, indem sie in der Schule dafür werben. Zudem müssen sie die jungen Menschen dauerhaft gewinnen – das geht am besten, indem man ihnen Verantwortung gibt, selbst etwas auszuprobieren und auf die Beine zu stellen – sei es ein Konzert, ein Kunstwerk oder ein Café.

**Akzeptanz in der Bevölkerung erarbeiten:** Wenn die Bevölkerung im Dorf oder in der Kleinstadt die Projekte positiv wahrnimmt, kann das die außerschulische Bildungsarbeit erleichtern. Dann ist es nicht so schlimm, mal für ein Kunstprojekt eine Straße zu sperren oder wenn ein Konzert etwas lauter wird. Daher sollten die Träger der außerschulischen Bildung die positive Wirkung des Projekts für die Region deutlich machen. Um Akzeptanz in der Bevölkerung zu schaffen, können sich die Träger etwa bei Festen vorstellen, offene Kulturveranstaltungen organisieren und mit der Nachbarschaft in Austausch treten.

## 4.2 Empfehlungen für die Kommunen

**Außerschulische Bildungsarbeit wertschätzen:** Außerschulische Bildungsarbeit mit Kindern und Jugendlichen ist ein wichtiger Faktor für zukunftsfähige Dörfer und Kleinstädte. Sie fördert das Selbstbewusstsein und die Bereitschaft zum Engagement junger Menschen, die dann Unternehmen, Vereine und die Politik vor Ort beleben. Außerdem stärken die Angebote die Verbundenheit der Jugendlichen mit der Region und wirken so der Abwanderung junger Menschen entgegen. Die Kommunalpolitik sollte das Potential dieser Arbeit stärker anerkennen und wertschätzen.

**Jugendbeteiligung ermöglichen:** Jugendliche wissen selbst am besten, was sie von Bildungs- und Kulturangeboten neben der Schule erwarten. Vielerorts können sie ihre Ideen und Wünsche aber nicht einbringen. Kommunalpolitiker sollten den jungen Leuten besser zuhören und ihre Beteiligung fördern. Sie können zum Beispiel Jugendforen oder -parlamente ins Leben rufen und regelmäßige Termine zum Austausch mit den Verantwortlichen in den Behörden etablieren. Sie sollten offen und lösungsorientiert auf die Ideen der jungen Leute eingehen, auch wenn diese den eigenen Vorstellungen widerstreben.<sup>86</sup>

**Koordinationsstellen für die Bildungsarbeit schaffen:** Oft sind die Verantwortlichen der außerschulischen Bildungsangebote kaum mit den Lehrplänen der Schulen vertraut und die Lehrerinnen und Lehrer kennen das Konzept der freien Träger nicht. Die Basis für eine gut aufeinander abgestimmte Zusammenarbeit fehlt. Kommunen können aber einen Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin des Rathauses mit Kooperationsaufgaben betrauen, der den Austausch zwischen den verschiedenen Akteuren vorantreibt.<sup>87</sup> Die Kooperationsbeauftragten kennen im besten Fall die Bedürfnisse der Jugend und haben einen Überblick über die pädagogischen Konzepte der schulischen und außerschulischen Bildung. Sie können zwischen beiden vermitteln und Anregungen geben, wie diese ihre Zusammenarbeit besser aufeinander abstimmen.<sup>88</sup> Zudem können sie regelmäßig gemeinsame Besprechungen mit weiteren Akteuren aus der Bildungslandschaft organisieren, also mit Kitas, Kirchengruppen oder Unternehmen. Dadurch können sich die verschiedenen Verantwortlichen vernetzen, gemeinsame Ziele erarbeiten und eine Zusammenarbeit anstoßen.<sup>89</sup>

**Projekte bei der Gewinnung von Fördermitteln unterstützen:** Viele freie Träger der außerschulischen Bildung klagen, dass die Kommune sie bei Verwaltungsaufgaben nicht unterstützt. Außerdem sind viele Vereine in der Jugendarbeit mit dem ständigen Beantragen von Fördermitteln überfordert. Häufig

opfern Ehrenamtliche für ihr Engagement ihre Freizeit. Kommunen können die Träger entlasten, indem sie auf neue Ausschreibungen aufmerksam machen und bei der Antragstellung helfen. Dazu können sie etwa mit Sachleistungen unterstützen, wenn diese als Alternative zur Eigenleistung im Förderantrag gelten. Wenn weniger Zeit für Bürokratie anfällt, können sich die Ehrenamtlichen besser auf die Bildungsarbeit mit den Kindern und Jugendlichen konzentrieren.<sup>90</sup>

**Räume öffnen:** Die älteren Bürgerinnen und Bürger haben häufig mehr Einfluss auf die Kommune und setzen sich mit ihren Anliegen im Kulturleben durch, während die Jugend leer ausgeht. Kommunen sollten jedoch alles daransetzen, ihren jungen Bewohnerinnen und Bewohnern Räume zu geben, in denen sie sich ausprobieren und verwirklichen können. Sie sollten Gebäude aus dem eigenen Bestand für junge Menschen öffnen oder mit den Trägern der außerschulischen Bildung kreative Lösungen finden. Davon profitiert auch das Dorf: Wenn sich die Jugendlichen ausprobieren können, füllen sie leerstehende historische Gebäude mit Leben und bereichern durch ihre Veranstaltungen die Kulturangebote im Dorf.

## 4.3 Empfehlungen für die Länder

**Förderrichtlinien möglichst unkompliziert gestalten:** Komplizierte Antragsverfahren und Abrechnungen in Förderprogrammen überfordern viele kleine Vereine und Verbände. Verantwortliche der Förderer sollten mit Dachverbänden und Trägern der außerschulischen Bildung praktikable Formen der Förderung erarbeiten. Dabei könnten sie den Trägern mehr Freiheiten überlassen – zum Beispiel, indem sie Wege finden, den bürokratischen Aufwand der Förderprogramme zu reduzieren, längere Projektlaufzeiten zu ermöglichen und die Zweckbindung der Mittel zu lockern.

**Bei Förderprogrammen unterstützen:** Den Ehrenamtlichen mangelt es oft an Expertise, Fördermittel zu beantragen. Häufig fehlen zentrale Ansprechpersonen und Beratungsangebote. Die Landesjugendbehörden und Dachverbände der Kinder- und Jugendbildung sollten daher aktiv auf die Träger der außerschulischen Bildung zugehen, sie auf Förderprogramme aufmerksam machen und bei der Antragstellung und Abrechnung unterstützen.

**Kooperation von Schulen und außerschulischen Bildungsangeboten fördern:** Vielen Schulen fehlen die Kapazitäten, um mit freien Bildungsträgern zusammenzuarbeiten. Die Länder könnten die Kooperation fördern, indem sie entsprechende Fortbildungen für Lehrkräfte anbieten oder den Schulen Geld und Zeitkontingente gewähren, die sie für die Arbeit mit den freien Trägern nutzen.<sup>91</sup> Die Lehrerinnen und Lehrer könnten sich dann einige Stunden pro Woche der Zusammenarbeit mit außerschulischen Projekten widmen und diese in den Lehrplan einpassen. Vor allem die immer zahlreicher werdenden Ganztagschulen würden profitieren und könnten so ein abwechslungsreiches Nachmittagsprogramm bieten.

**Bildungsarbeit außerhalb der Schule auch in strukturschwachen Kommunen ermöglichen:** Die Zusammenarbeit der Kommunen mit freien Bildungsträgern scheitert oft nicht an ihrem fehlenden Willen, sondern an zu wenig Personal und Geld. Sie können die Träger dann weder finanziell unterstützen, ihnen Räume bereitstellen oder bei Projektanträgen beraten. Außerschulische Bildung darf aber nicht vom Kassenstand der Kommune abhängen. Wenn nur wohlhabende Kommunen freie Träger unterstützen können, wächst das regionale Bildungsgefälle. Die Länder sollten dafür sorgen, dass alle Kommunen in der Lage sind, das außerschulische Bildungsangebot für ihre Kinder und Jugendlichen zu unterstützen. Zum Beispiel können sie den Kommunen Gelder zuweisen, die sie in die außerschulische Bildung investieren sollen.

# QUELLEN

- <sup>1</sup> Gräbel, T., Schmidt, A., Seggern, H. von & Rabe, S. (2015). *Unterwegs in deutschen Bildungslandschaften*. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung.
- <sup>2</sup> Sixtus, F., Slupina, M., Sütterlin, S., Amberger, J. & Klingholz, R. (2019). *Teilhabeatlas Deutschland. Ungleichwertige Lebensverhältnisse und wie die Menschen sie wahrnehmen*. Berlin, Ludwigsburg: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung und Wüstenrot Stiftung.
- <sup>3</sup> S. Endnote 1.
- <sup>4</sup> Zitiert nach S. Endnote 3.
- <sup>5</sup> Schorn, B. & Wolf, B. (2018). Chancen für junge Menschen: Kulturelle Bildung zwischen Schule und Verein, Daheim und Welt. Kubi-Online. [www.kubi-online.de/artikel/chancen-junge-menschen-kulturelle-bildung-zwischen-schule-verein-daheim-welt](http://www.kubi-online.de/artikel/chancen-junge-menschen-kulturelle-bildung-zwischen-schule-verein-daheim-welt) (17.03.20).
- <sup>6</sup> Solga, H. & Dombrowski, R. (2009). *Soziale Ungleichheiten in schulischer und außerschulischer Bildung. Stand der Forschung und Forschungsbedarf*. Düsseldorf: Hans Böckler Stiftung.
- <sup>7</sup> Düx, W., Prein, G., Sass, E. & Tully, C. J. (2009). *Kompetenzerwerb im freiwilligen Engagement*: Springer.
- <sup>8</sup> Bühler-Niederberger, D., Gräsel, C., Gogolin, I., Prediger, S., Schuchart, C. & Wild, E. (2016). *Chancengerechtigkeit und Teilhabe. Ergebnisse aus der Forschung*. Berlin.
- <sup>9</sup> Rat für kulturelle Bildung und Institut für Demoskopie Allensbach (2017). *ELTERN/KINDER/KULTURELLE BILDUNG. HORIZONT 2017. Studie: Eine Repräsentativbefragung von Eltern zur Bedeutung und Praxis kultureller Bildung*. Essen. [www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user\\_upload/pdf/RFKB\\_Eltern\\_Kinder\\_Kulturelle\\_Bildung\\_Web\\_FINAL.pdf](http://www.rat-kulturelle-bildung.de/fileadmin/user_upload/pdf/RFKB_Eltern_Kinder_Kulturelle_Bildung_Web_FINAL.pdf) (15.03.21).
- <sup>10</sup> S. Endnote 7.
- <sup>11</sup> S. Endnote 7.
- <sup>12</sup> Schwan, S. & Noschka-Roos, A. (2019). Non-formale und informelle Bildungsangebote. In O. Köller, M. Hasselhorn, F. W. Hesse, K. Maaz, J. Schrader, H. Solga et al. (Hrsg.), *Das Bildungswesen in Deutschland: Bestand und Potenziale*. utb GmbH.
- <sup>13</sup> Verband saarländischer Jugendzentren in Selbstverwaltung e.V. (2019). *Abschlussbericht Modellprojekt OFFENSIVE! Saarbrücken*.
- <sup>14</sup> Beierle, S., Tillmann, F. & Reißig, B. (2016). *Jugend im Blick – Jugend im Blick – Regionale Bewältigung demografischer Entwicklungen. Projektergebnisse und Handlungsempfehlungen*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- <sup>15</sup> Witzel, A. & Reiter, H. (2012). *The problem-centred interview*. London: Sage.
- <sup>16</sup> Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. (2020). *Indikatoren und Karten zur Raum- und Stadtentwicklung, INKAR (Ausgabe 2020)*. Bonn. [www.inkar.de/](http://www.inkar.de/).
- <sup>17</sup> Statistische Ämter des Bundes und der Länder (2020). *Statistik der allgemeinbildenden Schulen. Tabelle 21111-02-06-4*. [www.regionalstatistik.de/](http://www.regionalstatistik.de/).
- <sup>18</sup> Schnitzlein, D. D. (2013). *Wenig Chancengleichheit in Deutschland: Familienhintergrund prägt eigenen ökonomischen Erfolg*. DIW Wochenbericht. (4).
- <sup>19</sup> S. Endnote 2.
- <sup>20</sup> Tophoven, S., Lietzmann, T., Reiter, S. & Wenzig, C. (2018). *Aufwachsen in Armutslagen. Zentrale Einflussfaktoren und Folgen für die soziale Teilhabe*. Güterslog: Bertelsmann-Stiftung.
- <sup>21</sup> Geis-Thöne, W. & Schröder, C. (2016). *Armutgefährdete Kinder und Schulabbrüche im regionalen Vergleich*. IW-Kurzbericht. (52).
- <sup>22</sup> Neumeier, S. (2018). *Erreichbarkeit von Regelschulen in Deutschland: eine Betrachtung des ersten Bildungswegs nach Primarstufe, Sekundarstufe 1 und Sekundarstufe 2*. Braunschweig: Thünen Working Paper 113.
- <sup>23</sup> Statistisches Bundesamt (2020). *Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen (Zeitreihe)*. [www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/\\_inhalt.html](http://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Schulen/_inhalt.html).
- <sup>24</sup> Klocke, A., Stadtmüller, S., Lipp, R. & Giersiefen, A. (2019). *Konzentrationsmangel und Verletzungsgefahr. Wozu zu wenig Schlaf im Schulalltag führen kann*. *Schulmanagement*, 50(4), S. 33-55.
- <sup>25</sup> S. Endnote 5.
- <sup>26</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin.
- <sup>27</sup> S. Endnote 3.
- <sup>28</sup> S. Endnote 23.
- <sup>29</sup> S. Endnote 19.
- <sup>30</sup> Bleckmann, P., Bosenius, J., Durdel, A. & Tibussek, M. (Hrsg.) (2009). *Lokale Bildungslandschaften*. Wiesbaden: Springer.
- <sup>31</sup> S. Endnote 7.
- <sup>32</sup> Baumbast, S., Hoffmann-van de Poll, F. & Lüders, C. (2012). *Non-formale und informelle Lernprozesse in der Kinder- und Jugendarbeit und ihre Nachweise*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- <sup>33</sup> Eurostat (2016). *Classification of learning activities (CLA). Manual 2016 edition*. Luxemburg. [ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-manuals-and-guidelines/-/KS-GQ-15-011](http://ec.europa.eu/eurostat/de/web/products-manuals-and-guidelines/-/KS-GQ-15-011) (16.12.20).
- <sup>34</sup> Behringer, F., Bilger, F. & Kuper, H. *Weiterbildungsverhalten in Deutschland - Einführung*. In D. Gnahs, H. Kuper, J. Hartmann & F. Bilger (Hrsg.), *Weiterbildungsverhalten in Deutschland: Resultate des Adult Education Survey 2012*, S. 13-23. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- <sup>35</sup> Calmbach, M., Flaig, B., Edwards, J., Möller-Slawinski, H., Borchard, I. & Schleier, C. (2020). *SINUS-Jugendstudie 2020. Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.
- <sup>36</sup> Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (2020). *Jugendstudie: Klima- und Umweltschutz stehen bei Jugendlichen hoch im Kurs*. [www.ioew.de/news/article/jugendstudie-klima-und-umweltschutz-stehen-bei-jugendlichen-hoch-im-kurs](http://www.ioew.de/news/article/jugendstudie-klima-und-umweltschutz-stehen-bei-jugendlichen-hoch-im-kurs) (16.03.21).
- <sup>37</sup> The Digital Youth Work Project (2020). *Info*. [www.digitalyouthwork.eu/info/](http://www.digitalyouthwork.eu/info/).
- <sup>38</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2020). *16. Kinder- und Jugendbericht. Förderung demokratischer Bildung im Kindes- und Jugendalter*. Berlin.
- <sup>39</sup> S. Endnote 35.; Deutscher Bundesjugendring (2012). *Ausreichend wertgeschätzt? Anerkennung außerschulischer Bildung. Ergebnisse der Konsultation*.

- <sup>40</sup> S. Endnote 9.
- <sup>41</sup> S. Endnote 38.
- <sup>42</sup> S. Endnote 26.
- <sup>43</sup> Statistisches Bundesamt (2019). Hilfe zur Erziehung und Angebote der Jugendarbeit. [www.destatis.de/](http://www.destatis.de/).
- <sup>44</sup> Mühlmann, T. & Pothmann, J. (2019). Mehr Wissen zur Offenen Kinder- und Jugendarbeit durch zusätzliche Erhebung. KomDat: Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe, 22(3), S. 18-24.
- <sup>45</sup> Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2019). Struktur und Finanzierung von Organisationen, die im Rahmen von Jugendarbeit tätig sind. Sachstand. Berlin.
- <sup>46</sup> Sixtus, F., Reibstein, L. & Slupina, M. (2020). Wer schon viel hat, dem wird noch mehr gegeben? Warum der Eigenanteil bei Förderprogrammen strukturschwache Kommunen benachteiligt. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- <sup>47</sup> Bundesministerium für Bildung und Forschung (2019). Kultur macht Stark. Bündnisse für Bildung. Programm, Projekte Akteure. Berlin.
- <sup>48</sup> Prognos AG (2020). Evaluation und Monitoring „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ (2018-2022). Zwischenbericht 2019. Berlin, Düsseldorf, Freiburg.
- <sup>49</sup> Normenkontrollrat Baden-Württemberg und Prognos AG (2019). Kurzfassung Entbürokratisierung bei Vereinen und Ehrenamt. Stuttgart.
- <sup>50</sup> S. Endnote 14.
- <sup>51</sup> Mills, S. & Kraftl, P. (2014). Informal education, childhood and youth. London: Palgrave Macmillan UK.
- <sup>52</sup> Slupina, M. & Sütterlin, S. (2018). Land mit Zukunft. Neue Ideen vom Runden Tisch. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung.
- <sup>53</sup> Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (2020). Civil Academy 2.0. [www.b-b-e.de/projekte/civil-academy/](http://www.b-b-e.de/projekte/civil-academy/) (16.03.21).
- <sup>54</sup> S. Endnote 46.
- <sup>55</sup> Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (2012). Ohne Moos Nix Los?! Finanzierungshinweise und -ideen für »Kultur macht Schule«. Remscheid.
- <sup>56</sup> S. Endnote 55.
- <sup>57</sup> S. Endnote 7.
- <sup>58</sup> Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (2015). Kulturelle Bildung ist Koproduktion. Außerschulische und schulische Kulturelle Bildung für Kinder und Jugendliche wirksam entfalten - eigenständig und gemeinsam. Kubi-Online.
- <sup>59</sup> Deinet, U. & Sturzenhecker, B. (Hrsg.) (2013). Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer.
- <sup>60</sup> S. Endnote 3.
- <sup>61</sup> Dickmann, S. (07.04.18). Zu laute Musik im Jugendraum? Frankfurter Neue Presse. [www.fnp.de/lokales/laute-musik-jugendraum-10403908.html](http://www.fnp.de/lokales/laute-musik-jugendraum-10403908.html) (18.03.21).
- <sup>62</sup> Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (2013). Jugend belebt Leerstand. Berlin.
- <sup>63</sup> Hotopp-Riecke, M. (2020). Auf dem Lande alles dicht? Ein interdisziplinäres Lesebuch über die kreative Füllung von Leerstand. Berlin: Hirnkost.
- <sup>64</sup> Koordinierungsstelle Handeln für eine jugendgerechte Gesellschaft (2018). 16 Wege zu mehr Jugendgerechtigkeit. Gelingensbedingungen für jugendgerechte Kommunen.
- <sup>65</sup> Unicef (2019). My Place, My Rights – Jetzt Rede Ich! Köln.
- <sup>66</sup> Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2016). Jugend gestaltet Zukunft. Gelingendes Aufwachsen in ländlichen Regionen Handlungsempfehlungen für die Demografiestrategie der Bundesregierung. Berlin.
- <sup>67</sup> S. Endnote 19.
- <sup>68</sup> S. Endnote 58.
- <sup>69</sup> Gumz, H., Hübner, K., Berlepsch, T. von, Böhm, M. & Prautzsch, S. (2019). Bildungslandschaften. Perspektive Kinder- und Jugendarbeit. Berlin, Remscheid: Bundesvereinigung Kulturelle Kinder und Jugendbildung e. V.
- <sup>70</sup> S. Endnote 30.
- <sup>71</sup> Thimm, K. (2015). Bildungslandschaften: Wie Kooperation gelingen kann, Heinrich-Böll-Stiftung. [www.boell.de/de/2016/11/14/bildungslandschaftenbedingungen-gelinger-kooperation](http://www.boell.de/de/2016/11/14/bildungslandschaftenbedingungen-gelinger-kooperation) (18.03.21).
- <sup>72</sup> S. Endnote 69.
- <sup>73</sup> Ohne Autor (30.10.18). Mehr Lehrer raus aufs Land. Frankfurter Allgemeine Zeitung. [www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/lehremangel-fairere-verteiler-zwischen-stadt-und-land-15864429.html](http://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/lehremangel-fairere-verteiler-zwischen-stadt-und-land-15864429.html) (18.03.21).
- <sup>74</sup> Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e.V. (2020). Bildungslandschaften und kulturelle Schulk Kooperationen sind ausgebrannt. [www.jugendhilfeportal.de/jugendarbeit/artikel/bildungslandschaften-und-kulturelle-schulkoooperationen-sind-ausgebrannt/](http://www.jugendhilfeportal.de/jugendarbeit/artikel/bildungslandschaften-und-kulturelle-schulkoooperationen-sind-ausgebrannt/) (18.03.21).
- <sup>75</sup> Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (2019). Ganztagschule 2017/2018. Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung. Frankfurt am Main, Dortmund, Gießen, München: DIPF Bildungsforschung und Bildungsinformation, Deutsches Jugendinstitut, Institut für Schulentwicklungsforschung, Justus-Liebig-Universität Gießen.
- <sup>76</sup> S. Endnote 26.
- <sup>77</sup> Fischer, N., Holtappels, H. G., Klieme, E., Rauschenbach, T., Stecher, L., Züchner, I. et al. (2011). Ganztagschule: Entwicklung, Qualität, Wirkungen. Längsschnittliche Befunde der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG). Weinheim: Beltz Juventa.
- <sup>78</sup> S. Endnote 5.
- <sup>79</sup> Soremski, R. (2014). Keine Zeit für Freizeit? Ganztagschule im Alltag Jugendlicher. Berlin.
- <sup>80</sup> Zitiert nach S. Endnote 26.
- <sup>81</sup> Rat für kulturelle Bildung (2020). Kulturelle Bildung und Corona: Was uns die Krise lehrt. Essen.
- <sup>82</sup> Keuchel, S. (2020). Kulturelle Teilhabe in der Corona-Krise: Was jetzt nötig ist. [www.jugendhilfeportal.de/fokus/coronavirus/artikel/kulturelle-teilhabe-in-der-corona-krise-was-jetzt-noetig-ist/](http://www.jugendhilfeportal.de/fokus/coronavirus/artikel/kulturelle-teilhabe-in-der-corona-krise-was-jetzt-noetig-ist/) (18.03.21).
- <sup>83</sup> S. Endnote 74.
- <sup>84</sup> TUI-Stiftung (2020). Junges Deutschland in Zeiten von Corona. Hannover. [www.tui-stiftung.de/media/jugendstudie-2020-der-tui-stiftung-junge-deutsche-solidarisch-gegen-corona-und-fuer-mehr-europa/](http://www.tui-stiftung.de/media/jugendstudie-2020-der-tui-stiftung-junge-deutsche-solidarisch-gegen-corona-und-fuer-mehr-europa/) (17.03.21).
- <sup>85</sup> S. Endnote 5.
- <sup>86</sup> S. Endnote 64.
- <sup>87</sup> Duvenek, A. & Volkholz, S. (2011). Kommunale Bildungslandschaften. Heinrich Böll Stiftung. Schriftenreihe zu Bildung und Kultur, 9.
- <sup>88</sup> S. Endnote 71.
- <sup>89</sup> S. Endnote 87.
- <sup>90</sup> S. Endnote 5.
- <sup>91</sup> S. Endnote 58.

**Berlin-Institut**

für Bevölkerung und Entwicklung  
Schillerstraße 59  
10627 Berlin

[www.berlin-institut.org](http://www.berlin-institut.org)

**Wüstenrot Stiftung**

Hohenzollernstraße 45  
71638 Ludwigsburg

[www.wuestenrot-stiftung.de](http://www.wuestenrot-stiftung.de)

ISBN: 978-3-946332-63-3